

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Nr. 21, Friedrichstr. 1867. Redaktion und Druckerei: Nr. Wittichstr. 5. Preis für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Postnachnahme monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition nach den Postgebühren vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf., — Anzeigengebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Anhangsteil Seite 50 Pf. Post-Zetteltaxe Seite 50 Pf.

Nr. 229.

Magdeburg, Dienstag den 1. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Pluralwahlrecht.

Von allen Systemen der Wahlrechtung ist zurzeit das Pluralwahlrecht in Deutschland am meisten in der Mode. Ein Versuch, es einzuführen, liegt bereits im Wahlreformentwurf der sächsischen Regierung vor, und wird in Preußen Nachahmung finden. Die Nationalliberalen predigen es als die neueste Seilwahrheit der Bourgeoisie.

Die Verfechter des Plural- oder Mehrstimmrechts gehen von dem Gedanken aus, daß nicht jeder Wähler in gleichem Maße befähigt sei, bei der Entscheidung großer Fragen des Staates mitzureden. Dieser Gedanke ist zweifellos richtig. Der Grad der geistigen Fähigkeit und der politischen Sachkenntnis ist bei den einzelnen durchaus verschieden: ein Mensch, der sich dauernd mit den Problemen der Politik befaßt, wird sich in den meisten Fällen über die Beweggründe seiner Abstimmung viel klarer sein als ein anderer, der sich mit politischen Angelegenheiten gar nicht oder nur gelegentlich beschäftigt. Unter jenen, welche die Politik als dauerndes Studium betreiben, gibt es wieder befähigte und minderbefähigte Köpfe, und überdies sind sie ihrer Charakterlage nach durchaus voneinander verschieden. Wie es in der Geschichte der Religionen edle Märtyrer ihrer Ueberzeugung und feste schwärmerische Pfaffen gibt, genau so ist es auch in der Politik. Der Gedanke, daß unterrichtete und charakterfähige Menschen größeren Einfluß im Staate haben sollen als andre, die zur Führung politischer Geschäfte minderbefähigt sind, widerspricht nicht nur nicht den Grundfäden der Demokratie, sondern macht vielmehr deren eigentümliches Wesen aus. Der Sinn jeder Wahl ist, den Tüchtigsten auszusuchen, der Zweck der Meinungsfreiheit, jedem Gelegenheit zu Bewahrung seiner Tüchtigkeit zu schaffen.

Ueber politische Tüchtigkeit zu entscheiden, ist aber Sache des Urteils: das Gesetz liefert nur den starren Mechanismus der Regel. Jeder Versuch, gesetzlich festzulegen, wer als tüchtig im Sinne der Politik zu gelten habe, führt zu den lächerlichsten Unmöglichkeiten.

Verhältnismäßig am vernünftigsten scheint es noch zu sein, die höhere Bildung durch ein Mehrstimmrecht auszuzeichnen. Unter Bildung müßte dabei natürlich politische Bildung verstanden sein; denn unter den Höchstgebildeten der Nation (zumal einer so unpolitischen Nation wie der deutschen) gibt es nicht wenige, die von politischen Dingen weniger wissen als im Durchschnitt ein organisierter Arbeiter. Es gibt Professoren der Chirurgie, die nicht wissen, wie sich das Reichstagswahlrecht von preussischen unterscheiden, und berühmte Dichter würden in die größte Verlegenheit geraten, sollten sie Auskunft geben müssen über Grundtatsachen der Sozialpolitik, die jedem Arbeitersekretär geläufig sind.

Will man gar die Verleihung des Mehrstimmrechts nicht von Leistungen, sondern von abgelegten Prüfungen abhängig machen, so ergibt sich sofort, daß das Bildungsinteresse bloß vorgeschützt wird, um das Klasseninteresse zur Geltung zu bringen. Nur die besitzenden Klassen können ihre Söhne studieren lassen, alle jene, die ihren eignen härteren Weg gegangen sind, um sich Bildung zu verschaffen, werden durch das Pluralwahlrecht zu Bürgern zweiter Klasse erniedrigt und entrechtet. Nicht die Bildung wird ausgezeichnet, sondern nur die amtlich abgestempelte, nach ihrem Tagewerte bezahlte Bildung!

Es gibt nun nach der Lehre der Pluralrechtler allerdings ein scheinbar sehr einfaches Mittel, um den Vorprung der Geprüften wieder einzuholen. Man muß nur — a l t werden! Der Wähler, der eine bestimmte Altersgrenze überschritten hat, erhält ohne weiteres jenen Grad von Tüchtigkeit zugebilligt, der ihn befähigt, zwei oder mehr Stimmzettel in die Urne zu werfen. Schade nur, daß dieses Mittel nicht ganz so einfach ist, wie es auf den ersten Blick scheint! Das Altwerden ist viel leichter für den Rentier, der in Ruhe seine Renten verzehrt, als für den Proletarier, der jeden Tag um die Notdurft seines Lebens zu kämpfen hat. Die Gesellschaft bestraft die Armut mit frühem Tode; alt zu werden ist das soziale Privileg der besitzenden Klassen. Soll es gerade sein, eine Klasse, die im Dienste der Gesellschaft ihre Lebenskräfte frühzeitig aufreibt, dafür noch mit Milderung ihrer politischen Rechte zu bestrafen? In der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ schrieb jüngst der hochkonservative Franz von Bodelschwingh: „Gewiß ist das Los des Bergmanns ein hartes Los; selten erträgt er seine Arbeit länger als 20 bis 25 Jahre, und der Tod hält im Mannesalter schon reife Ernte.“ Für die Herren des Kohlenyndikats ist es keine Kunst, sich mit Essen, Trinken und ge-

sundem Schlaf zum längerem Leben das Pluralwahlrecht zu verdienen!

Aber bedarf es überhaupt ausführlicher Beweise dafür, daß das Pluralwahlrecht ein Privileg der besitzenden Klassen ist, da doch seine dritte und hauptsächlichste Bestimmung den stärkeren Steuerzahler mit einem höheren Stimmrecht begnadet? Gegen diese Form der Pluralität gelten alle Gründe, die gegen das bestehende Klassenwahlrecht ins Feld geführt werden können, und hier enthüllt sich ganz die abgründige Verlogenheit jener Beweisführung, die das Mehrstimmrecht aus der höheren Tüchtigkeit seiner Nutznießer zu rechtfertigen versucht. Niemand leugnet, daß höhere wirtschaftliche Tüchtigkeit bei Gleichheit aller übrigen Voraussetzungen mitbestimmend auf die Höhe des Einkommens wirkt. Es ist aber ein offenkundiger Trugschluß, wenn man das höhere Einkommen an und für sich als gesellschaftliches Merkmal höherer persönlicher Tüchtigkeit gelten lassen möchte. Auf diese Weise kommt man, ganz wie beim Klassenwahlrecht, dazu, den entarteten Sproß einer reichen Familie, oder einen erfolgreichen Hochstapler, oder einen ganz struppelosen Ausbeuter für tüchtiger zu erklären als alle, die sich auf die Künste der Geldmacherei weniger gut verstehen. Dazu kommt, daß höhere wirtschaftliche Tüchtigkeit, selbst wo sie wirklich vorhanden ist, ebensowenig wie höheres Alter oder amtlich bescheinigte Bildung ein Kennzeichen höherer politischer Tüchtigkeit ist. Sie beweist weder etwas für die bessere politische Einsicht, noch für den stärkeren politischen Charakter.

Pluralwahlrecht ist nicht Recht des Tüchtigeren, sondern Vorrecht des wirtschaftlich Stärkeren, Privileg der besitzenden und herrschenden Klassen. Die Aufrichtung dieser neuen Zwangsburg der Plutokratie in Preußen und Sachsen würde eine schwere Gefahr für die Entwicklung der europäischen Demokratie bedeuten, die, von der Bourgeoisie längst preisgegeben, heute in Wahrheit das politische Klassenkampfprinzip des Proletariats ist. Faßt das Pluralwahlrecht auf deutschem Boden Fuß, so ist auch das Reichstagswahlrecht keinen Tag mehr seines Lebens sicher. Die Reform des Landtagswahlrechts im Sinne der nationalliberalen Vorschläge bedeutet keine Annäherung an das Prinzip des Allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts, sondern vielmehr eine grundsätzliche und folgenschwere Abkehr von ihm! Der Versuch, den Massen das Pluralwahlrecht als „das Erreichbare“ aufzuschwätzen, muß an der klaren Einsicht des arbeitenden Volkes in die heimtückische Gefährlichkeit der nationalliberalen Machenschaften zuschanden werden. Dann erst wird die Bahn frei für den Sieg des gleichen Rechts! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. September 1907.

Kolonialkritik.

Im Kölner Beleidigungsprozeß Roeren-Schmidt ist am Sonnabend das Urteil gesprochen worden. Es lautet auf 100 Mark Geldstrafe gegen den verabschiedeten Kolonialbeamten, der in einem Offenen Brief an den Reichstagsabgeordneten Roeren behauptet hatte, dieser habe ihn in seinen bekannten Reden wider besseres Wissen verleumdete und die Reichstagstribüne mißbraucht.

Die Urteilsbegründung stellt fest, daß der Abgeordnete Roeren für einige seiner Behauptungen über die Wirtschaft, die unter dem Stationsleiter Schmidt in Matjame herrschte, keinen Beweis zu erbringen vermocht hatte. Es ist zweifelhaft, ob den vierzig geprügelten Averteuten die „Gaut in Zecken“ herunterhing. Freilich ist nicht zweifelhaft, daß sie geprügelt worden sind, daß man für jeden von ihnen zwei Stöße brauchte, weil der erste nach 5 bis 6 Schlägen zerbrach. Und geprügelt wurden sie, weil sie sich weigerten, eine Arbeit zu leisten, zu der sie nicht im mindesten verpflichtet waren.

Es ist ferner zweifelhaft, ob zwischen der Gefangensetzung des Negers Kufowina und seinem bald nach seiner Entlassung erfolgten Tode ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Es ist aber zweifellos, daß Kufowina rechtswidrig und willkürlich eingesperrt worden ist.

Daß Schmidt mit der Sibagbe geschlechtlich verkehrt, daß er die Abdjao vor Vollendung ihres 14. Jahres mißbraucht und sie sich durch Schläge gefügig gemacht hat, ist nicht erwiesen. Erwieisen aber ist, daß Schmidt einen sehr lebhaften Geschlechtsverkehr mit schwarzen Mädchen unterhalten hat und daß auch die ihm anvertraute Abdjao zu seinem Harem gehörte.

Die kolonialpatriotische Presse hat den Mut zu be-

haupten, daß Schmidt aus dem Prozeß gerechtfertigt hervorgehe. In Wirklichkeit bietet der Prozeß Schmidt-Roeren das typische Bild eines Kolonialprozesses: er hat arge koloniale Scheußlichkeiten enthüllt, zugleich aber aufs neue gezeigt, daß jeder Abgeordnete, der es für seine Pflicht hält, solche Vorgänge zu kritisieren, dabei auch der Gefahr ausgesetzt ist, in Einzelheiten zu irren oder die Tragfähigkeit mancher seiner Beweise zu überschätzen. Kein Mensch ist imstande, das Bild von Vorgängen, die sich vor Jahr und Tag im fernen Weltteil abgespielt haben, ganz genau und ohne jeden Fehler wiederherzustellen.

Diese Selbstverständlichkeit werden sich unsre Kolonialpatrioten immer zunutze machen, um ihre Kritiker zu beschimpfen; es wird ihnen aber nicht gelingen, auf solche Weise die Kolonialkritik zum Schweigen zu bringen, wenigstens insoweit nicht, als sie von sozialdemokratischer Seite geübt wird. —

Ein kalter Wasserstrahl.

Der Freisinn ist noch immer nicht bescheiden genug. Nachdem er in allen sachlichen Fragen den Rückzug angetreten hat, versucht er, wenigstens auf dem Gebiete der Personalpolitik einige Erfolge zu erzielen und ein paar höhere Beamte, die mit dem reaktionären Kurs allzu innig verwachsen sind, aus ihren Ämtern hinauszuwerfen. Inzwischen hat sich längst durch den Fall Studt-Solle herausgestellt, daß die Regierung es sich zwar lächelnd gefallen läßt, wenn der Freisinn den längst beschlossenen Wschied eines altersschwachen Ministers als seinen Erfolg anpreist, daß sie aber auf keinen Fall gewillt ist, um Haarsbreite von ihrem bisherigen Kurse abzuweichen.

Jetzt, nach Verabschiedung des Ministerialdirektor Althoff, zeigt sich die freisinnige Presse schon weniger geistreich. Sie erklärt sich noch, nicht für den Freisinn, verlangt auch die Entlassung des Ministerialdirektors Schwarzkopff, der dem Volksschulwesen vorsteht und weit mehr als der verlassene Herr Studt als der eigentliche Vater der Schulpfafferei zu betrachten ist.

Diese Forderung war in ihrer Art konsequent; denn selbst wenn der neue Minister so liberal wäre, wie er es nicht ist, so würde er gegen den Willen eines eingearbeiteten und fachverständigen Direktors nichts auszurichten vermögen. Es ist genugsam bekannt, daß sich gegen den jähren Willen Althoffs mitunter sogar der ganze Ministerrat ohnmächtig erwieis.

Der Freisinn fordert also in seiner Presse den Kopf des Herrn Schwarzkopff als Unterpfand dafür, daß künftig auch seine Meinung und sein Wille in der preussischen Schulverwaltung ein wenig Beachtung finden würde. In Regierungskreisen hat man aber offenbar nicht die geringste Absicht, sich vom Freisinn irgendwelche Vorschriften machen zu lassen, denn man läßt jetzt die freisinnigen Zudringlinge von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in der folgenden nicht mehr ganz höflichen Weise abfertigen:

Ein Teil der Tagespresse ergeht sich in Betrachtungen darüber, daß der Ministerialdirektor Dr. Althoff wegen politischer Gründe aus dem Kultusministerium habe weichen müssen, und daß ihm Ministerialdirektor Dr. Schwarzkopff aus den gleichen Gründen bald folgen werde. Auf Grund zuverlässiger Informationen können wir erklären, daß für den Rücktritt Althoffs lediglich Gesundheitsrückichten maßgebend waren, und daß der neue Kultusminister nicht daran denkt, sich von der Person des betrauten Ministerialdirektors Schwarzkopff zu trennen.

Diese Abgabe muß den Freisinn um so tiefer treffen, je fester sich gerade sein bloßtreuer Teil in den Fall Schwarzkopff verbissen hatte. Es war nicht etwa das „Berliner Tageblatt“, es war die „Vossische Zeitung“, die am lautesten nach dem Skalp Schwarzkopffs rief.

Nach den Kaiserreden von Münster und Memel hätte der Freisinn ohnehin wissen können, welcher Kurs zurzeit der „richtige“ ist und „weitergesteuert“ wird; er hätte sich also bei einiger Ueberlegung die Blamage einer offiziellen Abschwärzung ersparen können. Da er es nicht tat, können wir jetzt das feltene Schauspiel genießen, daß eine sogenannte Regierungspartei in offiziellen Notizen öffentlich vor aller Welt abgefanzelt wird.

Freilich, es ist bloß der Freisinn. Mit den Junkern würde sich die Regierung solche Scherze nicht erlauben. —

Expropriateure an der Arbeit.

Auf Montag den 30. September haben die Feinblech-Walzwerke eine Versammlung einberufen, die über eine allgemeine BetriebsEinstellung zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt Beschluß fassen soll. Diese Maßnahme soll sich nicht etwa gegen die Arbeiterschaft richten, sondern gegen den Stahlwerksverband als Lieferanten des von den Blechwalzwerken benötigten Materials. Gleichviel, ob die Versammlung die Be-

Rückentwicklung beschließen wird oder nicht, die bloße Ankündigung eines solchen Schrittes vertritt den tiefgehenden Gegensatz, der zwischen einzelnen Interessentengruppen in der Eisenindustrie besteht. Die Feindselbstankläufe erklären, daß die Hochpreise in den letzten Monaten um 20 bis 30 Mark zurückgegangen sind, während der Stahlwerksverband eine Ermäßigung der Halbzeugpreise entschieden ablehnt, so daß viele Werke ihren Betrieb nur ohne sonderlichen Nutzen oder gar nur mit Schäden fortsetzen können. Es soll also der Versuch unternommen werden, durch Androhung der Stilllegung des Stahlwerksverband zu einer Herabsetzung der Preise für Halbzeug zu veranlassen.

Zweifellos hat sich die Situation der „reinen“ Walzwerke sehr bedenklich gestaltet. Nach der Neugestaltung des Stahlwerksverbandes war zu erkennen, daß die Verbände der Eisenindustrie einen unerbittlichen Vernichtungskrieg gegen die „reinen“ Walzwerke eröffneten. Dem Stahlwerksverband gehören nur die sogenannten „gemischten“ Werke an, die den ganzen Produktionsprozeß beherrschen, während die „reinen“ Walzwerke das zur Weiterverarbeitung notwendige Halbzeug vom Stahlwerksverband kaufen müssen. Diese Abhängigkeit der Walzwerke von dem Syndikat wird aber erst dadurch vollendet, daß die Syndikatswerke das Halbzeug in zunehmendem Umfang selbst verarbeiten und als Konkurrenten gegen die reinen Walzwerke auftreten.

Daraus entspringt sich ein immer heftigerer Kampf, der natürlich mit sehr ungleichen Mitteln geführt wird, da von den Syndikats-Werken die Preise für das Halbzeug — ohne Schaden für sie selbst — beliebig hoch gestellt werden können, während die Fertigfabrikate, die einer Preisfestsetzung durch das Syndikat nicht unterliegen, im Preise sanken. Es bedarf keines großen Scharfsinnes, um zu erkennen, daß die reinen Walzwerke einen verzweifeltsten und aussichtslossten Kampf führen. Sie stehen einem überlegenen Gegner gegenüber, der seine Macht rücksichtslos anwendet. Die Verfechter der Syndikatsinteressen haben das erstrebte Ziel, die Auffassung der „reinen“ Werke durch die „gemischten“ Werke, offen und klar zugegeben. Schrieb doch ein rheinisches Syndikatsblatt am 1. Mai:

„Die Sorgen großindustrieller Bestrebungen sind über die einen Walzwerke hinweg auf andre Dinge gerichtet. Sie konzentrieren sich nach Sicherstellung ihrer Betriebe für den Rohstoffbezug auf die größtmögliche Ausnutzung ihrer Betriebsanlagen durch starke Produktion in Produkten B (Fertigfabrikate), auf die äußerste Reduzierung der Selbstkosten durch technische Verbesserung und durch strengste Ausnutzung der Frachten, um dadurch der Konkurrenz auf den Absatzgebieten des Weltmarktes einen ersten Platz zu erobern. Der Stahlwerksverband bildet dafür das Mittel zum Zweck. Bei diesen großzügigen wirtschaftlichen Zielen müssen sich wachsame Rücksichtnahmen, wie sie unter unpolitischer, doktrinarer und hypersozialer Bestrebungen bisher zeitig, außer Betracht bleiben. Im Wirtschaftskampf muß jeder zusehen, wie er steht, damit er nicht falle.“

Nach diesem unabweidlichen Rezept hat der Stahlwerksverband gearbeitet. Die technische Überlegenheit der ihm angeschlossenen Werkebetriebe ist unbestritten. Und nicht nur die Ausnutzung der überlegenen Technik, sondern die streupolizeiliche Anwendung der Macht und der Gewalt bringt ihm bei. Sieg über die reinen Werke. Die Halbzeugpreise wurden erhöht, eine Halbzeugwert künstlich geschaffen zu dem ausgeprochenen Zweck, die reinen Werke an die Wand zu drücken, um sie zu zwingen, einzugehen, oder sich zu billigen Preisen an die großen Gesellschaften zu verkaufen.

Der Stahlwerksverband schreitet unter Anwendung nicht zu unterschätzender Gewaltmittel zur Expropriation vieler Betriebe. Er vollendet damit, was er schon lange begonnen, auf dem Wege, den das Großkapital in allen Ländern und auf allen Gebieten geht. Das heißt Kapital, das nach seinem eignen Gesandnis keine Rücksicht bei der Ausübung seiner Ziele kennt und nimmt, verlangt aber von der Arbeiterklasse, daß sie in seinem Interesse sich unter einem Knutenregiment mit Hungerlöhnen begnüge.

Politischer Massenstreik in Ungarn.

Mit täglich steigender Mächtigkeit tritt die organisierte Arbeiterklasse Ungarns im ganzen Lande ihre Vorlesungen an den Massendemonstrationen am Tage der Parlamentsöffnung zur Erreichung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts. Bisher wurde in 63 Städten und Gemeinden die Arbeitsruhe am 10. Oktober festgesetzt.

Interessant ist eine auf den politischen Massenstreik Bezug habende Verordnung des — Handelsministers. Herr Kossuth fordert die Gewerbebehörden in einer Zirkularverordnung an, eine amtliche Zählung der Teilnehmer an dem Massenstreik vom 10. Oktober, der „nach Zeitungsberichten von den Delegierten der Arbeitervereine beschlossen wurde“, vorzunehmen. Mit Hilfe von Polizeibehörden, die ihnen von den Gewerbeinspektoren zugeordnet werden, haben die Gewerbebehörden erster Instanz von den Gewerbeinspektoren, einzelnen Fabrikleitungen wie auch von den Arbeiterorganisationen oder von den Arbeiterführern Daten über den Umfang der Arbeits-einstellung eingeholen und selbe den zuständigen Bezirks-Gewerbeinspektoren bis spätestens 15. Oktober d. R. einzusenden. Der Minister fügt hinzu, daß er solche statistischen Erhebungen häufig auch bei der Arbeitseinstellung am 1. Mai anordnen werde.

Will der Leiter des Handelsministeriums damit dem Minister des Innern zu Hilfe kommen und die Massenschäftigkeit der Demonstrationen für das allgemeine Wahlrecht durch eine genauen Kontrolle untersuchen, inwiefern sie zu beschleunigen sind? Soll damit gleichzeitig eine „sozialistische Volkszählung“ vorgenommen werden? Aber die Massenschäftigkeit wird er nicht lange im Zweifel bleiben; aber als Sozialistenzählung wird sich eine langsame politische Material nicht bezeichnen lassen, denn dieses würde über das sozialdemokratische Sozialistengesetz, die Arbeitervereine und die Arbeitervereine keine Auskunft geben.

Das Ganze über das Kommando verfährt der Minister des Innern, Graf Apponyi, daß die Wahlreform „in nicht allzu fernem Zeit fertiggestellt“ werde. Er hofft dadurch die Arbeiterklasse zu beruhigen und einzulassen zu lassen.

Aus der Parteibewegung.

Der rote Postmeister.

In der Sonntagnacht ist der Genosse Julius Motteler im Alter von 69 Jahren in Leipzig gestorben. Von seinen Lebensjahren widmete er 46 der Partei der Unterdrückten. Schon 1874 wurde er als Vertreter der Eisenarbeit in der Sozialdemokratie von Krimmichau in den Reichstag gewählt. Dann verbrachte er viele Jahre im Exil. Von Paris und London aus leitete er den Betrieb des „Sozialdemokraten“ und schlug hier den Bismarck-Puttkamerischen Spießeln und Schnüfflern manches Schnüppchen. 1901 konnte er seinen Wohnsitz wieder in Deutschland nehmen, und er vertrat dann von 1903 bis 1906 Leipzig-Stadt im Reichstage.

Motteler wurde am 18. Juni 1838 zu Eßlingen geboren und erlernte die Tuchmacherei und das kaufmännische Gewerbe. Er war Mitbegründer der sozialdemokratischen Partei und hat sich auch um das Genossenschaftswesen und um die Gewerkschaftsbewegung verdient gemacht. Mit ihm geht wieder einer der Vielen dahin, die an der Wiege der im Jahre von Bälows Heil „niedergerittenen“ sozialdemokratischen Partei gestanden haben.

Zu sechs Versammlungen nahmen die Berliner Genossen zum Parteitag in Essen Stellung. Im Mittelpunkt der Diskussion, die in allen Versammlungen recht lebhaft war, stand die Militär- und Kolonialfrage, ohne daß aber die Verhandlungen hierüber Bemerkenswertes zutage förderten. Die Versammlungen erklärten ihr Einverständnis mit den Beschlüssen in Essen.

Das Ende eines Zeugniszwangsprozesses. Der Rechtsanwalt Otto Suchland in Halle a. S. ließ sich durch zwei im „Volksblatt“ veröffentlichte Artikel beleidigt. Er klagte aber nicht gegen den Verantwortlichen, Redakteur Molkenbühr, sondern gegen den seiner Meinung nach vernünftigen Verfasser der Artikel, Redakteur Thiele. Letzterer äußerte sich über die Verfasserschaft nicht, sondern vertrat den Standpunkt, er könne nicht zur Verantwortung gezogen werden. Suchland glaubte aber Thiele als Täter überführen zu können und machte durch Zeugniszwang usw. die äußersten Anstrengungen, um sein Ziel zu erreichen. So wurden denn nicht bloß die sämtlichen Redaktionskollegen Thieles — es wurden auch Strafen wegen Zeugniszwang, Eidesverweigerung verhängt —, sondern auch der Berichtverfasser, der Druckverleger und der Geschäftsführer der Druckerei als Zeugen vernommen. All die verzweifelten Anstrengungen Suchlands waren aber vergeblich und die Presse verurteilte allgemein das Suchlandische Vorgehen. Hatte er doch, nachdem der Staatsanwalt seinen Wunsch, „im öffentlichen Interesse“ zu klagen, abgelehnt hatte, Gelegenheit gehabt, gegen den wirklich Verantwortlichen vorzugehen. Und das Resultat vor dem Schöffengericht wie auch in der Berufungsinstanz vor dem Landgericht war: Thiele wurde freigesprochen und dem klagenden Herrn Rechtsanwalt, der sich durch die Zeugniszwangsanstrengungen sicher nicht mit Ruhm bedeckt hat, wurden die nicht unerheblichen Kosten aufgelegt.

Straffonds der Presse. Von der Strafkammer zu Breslau wurde in der Berufungsinstanz der Genosse Steinamp vom „Volksblatt für Bochum“ wegen Beleidigung des Verlegers des „Bochumer General-Anzeigers“ zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Steinamp hatte die Abonnentenversicherung dieses Blattes scharf kritisiert. Wegen Beleidigung eines Streikbrechers wurde der Genosse Kleefoot von der „Bilgischen Post“ zu Ludwigshafen vom Schöffengericht zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen Beleidigung eines Kaplans wurde der Genosse Peter Haber vom „Dissenburger Volksblatt“ zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Reichsgericht verwarf am Donnerstag die Revision des Genossen Jander von der „Volksstimme“ zu Frankfurt a. M. gegen das Urteil des Landgerichts Frankfurt a. M. vom 26. April, das ihn wegen Beleidigung Königsberger Richter mit 2 Monaten Gefängnis belegte.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

g. Nationale Kampfmethode. Die bürgerlichen Presse-Stipendiaten des Reichsverbandes begnügen sich nicht mehr damit, die Lügen des letzteren nachzubilden, sondern sie erfinden selbst solche. In Nürnberg erscheint ein nationalliberales Blatt, die „Frankische Arbeiterzeitung“, die sich durch besonders geschickte Kampfmethode und reaktionäre Gesinnung hervorruft. Auf die Gümmeligkeit der Sozialdemokraten sündigend, bringt das Blatt fortgesetzt die geblöcktesten Schmähungen gegen unsre Partei und ihre Führer. Vor kurzem vertieg es sich zu einer Behauptung, die wahrscheinlich demnach die Kunde durch die nationale Presse machen wird. Durch die Angriffe der „Frankischen Arbeiterzeitung“ veranlaßt, so hieß es da, hätten sich die Geschäftsführer zu einem Verband zusammengeschlossen und hätten der „Arbeiterzeitung“ die Alternative gestellt, die Angriffe einzustellen, sonst würde kein Geschäftsmann mehr bei ihr inserieren. Die Zeitung wußte Parteiblattes sei darauf, um nicht 50 000 Mark für Inserate zu verlieren, die blamable Verpflichtung eingegangen, keine Angriffe mehr zu bringen. Die ganze Geschichte ist natürlich von A bis Z erfunden. Um wieder einmal ein Beispiel zu liefern, wird dem nationalliberalen Redakteur Gelegenheit gegeben werden, vor Gericht den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung anzutreten, daß unter Nürnbergern Parteiorgan sich auf solche Weise habe kaufen lassen.

Ein Schritt zur Einigung. In einer Einigung zwischen dem Zentralverband und den Lokalorganen der Eisenarbeiter dürfte es in Absehbare Zukunft demnach kommen. Am Dienstag nahm eine Versammlung des Lokalverbandes, nach einem Referat des Arbeiterssekretärs Genossen Wöhl, einstimmig eine Resolution an, in der es heißt: „Die Versammlung faßt ein, daß unter den jetzigen Verhältnissen ein Lokalverband gegenüber dem sich immer mehr zusammenziehenden Unternehmernverhältnis sich als selbständige Organisation, da in einem und vielschicht aufgesetzten Kampfe nur durch eine starke Wucht der Arbeiter erreicht werden können, Schritte zu unternehmen zwecks Anschließung an eine Zentralorganisation.“ Dieser verständige Beschluß ist im Interesse der Arbeiterbewegung nur zu begrüßen und verdient auch andernorts Beachtung.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. September 1907.

Streikende Klempner vor Gericht.

Die erste Strafkammer des Landgerichts hatte sich am Sonnabend vormittag mit zwei Berufungssachen zu beschäftigen. In beiden Fällen sollen Teilnehmer des Streiks keine „Arbeitswillige“ öffentlich beleidigt haben, deren Ehre zu schützen dem Staate zu sehr am Herzen liegt. Als Streitbürger fungierte bei beiden Angeklagten Rechtsanwalt Landsberg.

Der erste Fall betraf den Schlosser Otto Reinhardt, welcher bis zum Streik bei der Firma Reinhold beschäftigt war, und dann mit in den Kampf trat. Der Angeklagte hatte hierauf, wie er angab, freiwillig Streikposten gestanden. Als solcher versuchte er mit noch einigen Kollegen, die zum Teil als Zeuge vernommen wurden, den Arbeitswilligen Otto Müller, welcher Ende April bei Reinhold Arbeit angenommen hatte, zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Ein Zeuge hatte zweimal mit Müller darüber gesprochen und Müller hatte demselben in die Hand versprochen, daß er die Arbeit niederlegen und nach dem Bureau (Streikkomitee) kommen werde. Der Zeuge sagte darauf zu einigen Kollegen: „Aber den brauchen wir uns nicht mehr zu kümmern, der kommt bestimmt.“ Der Angeklagte war deshalb am 29. September d. R. in der Erde der Wohnung des Müllers und schickte Müller wieder zur Arbeit gehen sah; er redete ihm an und schickte Müller folgende Worte: „Ich muß mich

wundern, daß Du noch arbeitest; ich appelliere an dein Gewissen.“ Auf Grund dieser Äußerung erfolgte die Anklage wegen öffentlicher Beleidigung und Verletzung des § 153 der Gewerbeordnung. Nach Aussage des Arbeitswilligen Müller sollen die Worte des Angeklagten folgendermaßen geklungen haben: „Mann, Menschlein, hast Du denn gar kein Ehrgefühl im Leibe, daß Du noch arbeitest?“ Dieser Ausspruch war der Grund der Aburteilung des Angeklagten vor dem Schöffengericht, welches Vergehen gegen § 185 des Strafgesetzbuchs und § 153 der Gewerbeordnung als erwiesen annahm und Reinhardt mit vier Tagen Gefängnis bestrafte. Gegen dieses Urteil hatte der Angeklagte wegen des hohen Strafmaßes Berufung eingelegt. In der Verhandlung vor dem Landgericht wiederholte der Angeklagte seine bereits vor dem Schöffengericht gemachten Aussagen. Müller weiß sich nicht ganz genau der Worte mehr zu erinnern, die von Angeklagten gebraucht sind, sagte aber weiter aus, daß er damals dem Streikposten nicht die Hand zur Bekräftigung seines Botsprechens gegeben habe, sondern um die Leute los zu werden. Der Verteidiger trat in längeren Ausführungen für eine Umänderung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe ein. Der § 153 der Gewerbeordnung sei nicht zu Recht angewandt, vielmehr könne nur der § 185 des Strafgesetzbuchs herangezogen werden, welcher Geldstrafe und Freiheitsstrafe vorsehe. In den Volksschichten, in welchen der Angeklagte verkehre, lege man seine Äußerungen manchmal nicht auf die Goldwaage. Der vorliegende Fall sei eine Pappalle. Der Verteidiger verwies noch auf den eben von derselben Strafkammer abgeurteilten Fall, wonach wegen zweier schwerer Verletzungen auch nur auf Geldstrafe erkannt war. Der Vertreter der Anklage hielt den § 153 der Gewerbeordnung für richtig angewandt und beantragte, die Berufung zu verwerfen. Das Urteil lautete demnach auf Freispruch. Das Gericht glaubte erst, Wahrnehmung berechtigter Interessen anzunehmen zu können, verurteilte dies dann aber.

Die zweite öffentliche Beleidigung sollte der Klempner Heinrich Feid dadurch begangen haben, daß er am 30. Mai in der Braumontstraße den bei der Firma Anger beschäftigten Arbeitswilligen Emil Kreißig ermahnt haben soll, sich dem Klempnerstreik anzuschließen; als Kreißig darauf sagte, Feid solle gehen, habe letzterer dem Kreißig nachgerufen: „Seht, da geht ein Streikbrecher, der ist wert, daß man ihm ins Gesicht spuckt!“ Letztere Äußerung brachte den Klempner Feid auf die Anklagebank; das Schöffengericht hielt eine Verletzung des § 185 StGB. für erwiesen und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis und Publikationsverbot im „General-Anzeiger“, im „Central-Anzeiger“ und in der „Volksstimme“. Sowohl der Staatsanwalt, wie auch der Angeklagte hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt, beide indes ohne Begründung. Vor dem Landgericht wiederholten Angeklagter sowie Zeuge Kreißig ihre Aussagen, letzterer fügte hinzu, er könne sich des Wortlauts nicht mehr genau entsinnen, aber vom Aussehen des Angeklagten sei ihm die Rede gewesen. Der Vertreter der Anklage erneuerte den bereits vor dem Schöffengericht gestellten Antrag auf 4 Wochen Gefängnis. Hier handelte es sich darum, einen Verheirateten aus der Arbeit zu holen und dann solle auch als erschwerend das terroristische Vorgehen des Angeklagten ins Gewicht. Der Verteidiger wurde geltend gemacht, daß es sich hier um eine Lohnbewegung gehandelt habe, wer da keinen Korpsgeist besitze, werde eben als Feind betrachtet. Es sei deshalb leicht begreiflich, wenn Streikbeteiligte in Gegenwart eines Arbeitswilligen in Erregung geraten. Sei Kreißig auch verheiratet, so werde er bei eventueller Arbeitsüberlegung doch hincinein von der Streikleitung unterstellt. Schließlich ermahnte der Verteidiger um mildere Strafe eventuell Geldstrafe, auf alle Fälle aber darum, die Verurteilung des Staatsanwalts zu verwerfen. Das Gericht kam zu dem Entschluß, beide Berufungen zu verwerfen.

Gewerbegerichtswahlen.

Die Bekanntmachung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts, durch die die Wahlen der Weisiger zum Gewerbegericht ausgeschrieben werden, hat folgenden Wortlaut:

Die Neuwahl der Weisiger des Gewerbegerichts zu Magdeburg für die Dauer der nächsten drei Jahre findet statt am 8. November 1907 in den Stunden von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends.

Der Gemeindebezirk Magdeburg bildet einen einheitlichen Wahlbezirk. Zur Vereinfachung des Wahlgeschäftes insbesondere zur Eintragung in die Wählerlisten und zur Ausübung des Stimmrechts werden folgende Wahlstellen eingerichtet:

- Wahlstelle I. für die Altstadt Magdeburg einschließlich Werder, Friedrichstadt und Wilhelmstadt.
- Wahllokal: Richardis Festhalle, Apfelstraße 9.
- Wahlstelle II. für den Stadtteil Sudenburg.
- Wahllokal: Restaurant Bürgerhaus, Halberstädterstr. 22.
- Wahlstelle III. für den Stadtteil Neustadt.
- Wahllokal: Wilhelma, Südbörsenstraße 129.
- Wahlstelle IV. für den Stadtteil Budau.
- Wahllokal: Schwarzer Adler, Schönebiederstraße 118.

Gewählt werden je 50 Weisiger aus dem Kreise der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer.

Wahlberechtigt sind im allgemeinen diejenigen gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche das 25. Lebensjahr vollendet und ihren hiesigen Gemeindebezirk Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung oder Beschäftigung haben.

Als wahlberechtigte Arbeitgeber gelten nach dem Gewerbegerichtsgesetz in der Fassung vom 29. September 1901 diejenigen selbständigen Gewerbebetriebe, welche mindestens einen Arbeiter regelmäßig das Jahr hindurch oder zu gewissen Zeiten des Jahres beschäftigen. Den Arbeitgebern jenseit die mit der Leitung eines Gewerbebetriebs oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbebetriebe gleich, sofern ihr Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mark übersteigt; ferner diejenigen Hausgewerbebetriebe, welche die Rohstoffe oder Halbfabrikate selbst beschaffen, wenn sie im Wahljahre nicht bloß vorübergehend mindestens 2 Arbeiter gleichzeitig beschäftigen.

Wahlbar sind nur diejenigen, die das 30. Lebensjahr vollendet, ferner in dem der Wahl vorangehenden Jahre für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln nicht empfangen oder die empfangene Armenunterstützung erstatte haben und schließlich in dem hiesigen Gemeindebezirk seit mindestens zwei Jahren wohnen oder beschäftigt sind.

Weder wahlbar noch wahlberechtigt sind Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind (Gerichtsverfassungsgesetz § 31, 32), ferner Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit des § 815 Nr. 4 und des § 91 bis 91b der Gewerbeordnung errichtet ist und deren Arbeiter.

Zum Zwecke der Wahlen werden für Arbeitgeber und Arbeitnehmer besondere Listen angelegt, in welche alle Wähler eingetragen werden, deren Stimmberechtigung bis zum 19. Oktober dieses Jahres einschließend für die Wahlstelle I in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, Hochstraße Nr. 1, II, für die übrigen Wahlstellen in den Sekretariaten der in den betreffenden Bezirken gelegenen Rathhäuser in den Dienststunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags, an den Sonntagen von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, mündlich oder schriftlich angemeldet ist.

Die Anmeldungen haben zu erfolgen seitens der Arbeitgeber bei der Anmeldestelle derjenigen Wahlstelle, in deren Bezirk sie wohnen oder, falls sie außerhalb des Gemeindebezirks wohnen ihre gewerbliche Niederlassung oder Beschäftigung haben, seitens der Arbeitnehmer bei der Anmeldestelle derjenigen Wahlstelle, in deren Bezirk sie wohnen oder, falls sie außerhalb des Gemeindebezirks wohnen, beschäftigt sind.

Die Stimmberechtigung ist bei der Anmeldung nachzuweisen. Es genügt ein Zeugnis der hiesigen Ortspolizeibehörde oder des Arbeitgebers, daß der Wähler in dem Bezirk des Gewerbegerichts Wohnung oder Beschäftigung oder eine gewerbliche Niederlassung

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 229.

Magdeburg, Dienstag den 1. Oktober 1907.

18. Jahrgang.

14. internationaler Kongress für Hygiene und Demographie.

Die Mitglieder des internationalen Hygiene-Kongresses sind ohne allen Zweifel in ihrer überwiegenden Mehrheit sehr staats-treuer Gesinnung, und selten nur trifft man unter der Menge der Professoren, Generalärzte, Geheimräte und sonstiger Würdenträger „subversive Elemente“. Und doch stellen sich die Ärzte und Hygieniker, gerade weil sie Hygieniker sind, in schärfste Gegnerschaft gegen die im Deutschen Reich betriebene oder begünstigte Verkünderung der Lebensmittel. Dr. Richard Weiger in Breslau hat kürzlich eine sehr beachtenswerte Untersuchung über den Einfluss der Ernährung auf die Tuberkulose angestellt und ist dabei zu dem Schluss gelangt, daß der im Proletariat aus wirtschaftlichen Gründen geübte Mangel, den täglichen Kräfteertrag überwiegend durch Kohlehydrate (Hülsenfrüchte, Brot, Kartoffeln) zu decken, einen günstigeren Boden für die Ausbreitung der Tuberkulose schafft, als der in den besser situierten Klassen mögliche relativ größere Verbrauch von Fett. Nennlich äußert sich der Hygieniker Max Rubner auf dem Kongress in seinen Darlegungen über die volkswirtschaftliche Wirkung der Proteinsoße. Unter Amentose versteht Rubner eine Stoffe, die aus Mangel an Substanzmitteln aus genußmittelarmen, billigen Vegetabilien zusammengesetzt werden muß und zur Erhaltung eines normalen Körpergewichts, wie es der Körpergröße entspricht, nicht genügt. Die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Amentose sind demnach zu suchen in erster Linie in der Herabsetzung des Ernährungsstandes der davon Betroffenen; daraus folgt die Verminderung der Arbeitskraft dieser Klassen, ihre geringere Verwendbarkeit, die hohe Krankheitsziffer und Mortalität, die starke Inanspruchnahme der Krankenkassen, wahrscheinlich auch die Mehrzahl der Unfälle und traumatischen Verletzungen, das körperliche Zurückbleiben der Kinder solcher Minderernährten, die Gefahr dieser Klasse als erste Nährboden bei Epidemien; ferner ist bedeutungsvoll die Minderleistung solcher Kräfte auf den Gemütszustand. Ein Mensch ohne ausreichenden Ernährungsstand ist, von hygienischer Seite betrachtet, stets minder günstig zu bewerten; es muß das Bestreben sein, die Zahl solcher Personen zu vermindern. Unter allen Umständen ist die Ernährung der Arbeiter mit starker Muskelarbeit so zu gestalten, daß erstere zur Erhaltung eines kräftigen Körpers hinreichend. Ungenügende Ernährung ist nach Rubner nicht immer als Wirkung eines ungenügenden Einkommens anzusehen, sondern kann in schlechter Führung des häuslichen Budgets, ungewöhnlicher Ernährung, mangelnder Kochkunst, ferner auf dem Genuß alkoholischer Getränke beruhen. Mit den letzten Bemerkungen mag Rubner wohl recht haben: es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß viele Arbeiterfrauen selbst das Wenige, was sie einkaufen können, nicht gut zu verwerten gelernt haben; aber auch hier ist das individuelle Verschulden viel geringer als die Schuld der Gesellschaft, die diesen Frauen die Möglichkeit zur Erlernung einer rationellen Haushaltsführung verweigert. Aber weit überwiegend ist doch ungewissenhaft die Zahl derjenigen Arbeiter, denen es beim besten Willen nicht möglich ist, die notwendigen Nahrungsmittel überhaupt zu kaufen; wir wissen aus der preussischen Einkommensstatistik, daß 85 Prozent der Bevölkerung ein Familieneinkommen von weniger als 900 Mark im Jahr bezieht. Bei dem heutigen Stande der Lebensmittelpreise ist damit jede Familie zur chronischen Unterernährung verurteilt. Darum muß das Bestreben jedes wirklichen Volkshilfsfreundes darauf gerichtet sein, die Politik der Nahrungsmittelversorgung zu durchkreuzen und dem Volke wieder billiges Brot und Fleisch zu verschaffen. Wir begrüßen den Vorschlag Rubners, zum Studium der öffentlichen und Volksernährung eine staatliche Zentralstelle, ein Nahrungsamte einzurichten; wenn es keine Pflicht wirklich erfüllt, wird es die besten Waffen im Kampfe gegen eine nichts als agrarische Politik leitende, die einem überwiegend industriell tätigen Volke in absehbarer Zeit unheilbaren Schaden zufügen muß.

Bei dieser Gelegenheit können wir darauf hinweisen, daß Geheimrat Dr. Roth aus Potsdam, einer der hervorragendsten preussischen Medizinalbeamten, in einem umfassenden Vortrag über die Ermüdung durch Berufsarbeit ebenfalls auf das Ernährungsproblem einging. Unzureichende Ernährung und ungewöhnliche Lebensführung, so jagte er, begünstigen infolge Herabsetzung der Leistungsfähigkeit den vorzeitigen Eintritt der Ermüdung. Man müsse daher alle auf eine rationelle Ernährung gerichteten Maßnahmen fördern, ungünstig einwirkende Faktoren aber bekämpfen. Es wird wohl auch von Herrn Dr. Roth nicht bestritten werden, daß eine künstliche Verkünderung der Lebensmittel durch Zoll- und Verkehrspolitik ein solcher ungünstig einwirkender Faktor ist.

Die jahrelangen Nachforschungen, die in zahlreichen Laboratorien nach dem Erreger der Syphilis in dem letzten Menschenalter angestellt worden sind, fanden ihren Abschluß vor etwa vier Jahren durch die Entdeckung der Spirochaete pallida durch den genialen Berliner Forscher Schaudinn. Schaudinn hat den Triumph seiner Arbeit nicht lange überlebt; als er vor zwei Jahren starb, waren noch nicht alle Zweifel beseitigt, ob die von ihm gefundene Spirochaete wirklich bei der Syphilis dieselbe Rolle spiele, wie der Tuberkelbazillus bei der Lungenschwindsucht. Neue Arbeiten haben den Zusammenhang, wie Professor Poffmann (Berlin) darlegte, klar erwiesen. Die Spirochaete pallida ist ungewöhnlich der Erreger der Syphilis. Erst als dieser Nachweis geliefert worden war, konnte die Behandlung der Syphilis auf festen Grund und Boden gestellt werden. Die von alter Zeit her bekannte Quecksilberkur ist heute noch das wichtigste Mittel im Kampfe gegen die furchtbare, ganze Familien zerstörende Krankheit. Professor Metchnikoff, der sich im Institut Pasteur zu Paris seit vielen Jahren mit der Syphilisforschung beschäftigt hat, hat den Nachweis geliefert, daß eine prompt nach der Infektion einsetzende modifizierte Quecksilberkur die Syphilis verhindern kann. Daneben hat aber der genannte Arzt in neuerer Zeit ein anderes Verfahren erprobt, indem er statt des Quecksilbers Atoglyl anwandte, das bekanntlich von Koch neuerdings mit Erfolg auch gegen die Schlafkrankheit benutzt worden ist. Wenn innerhalb der ersten 14 Tage nach erfolgter syphilitischer Infektion die Atoglylbehandlung einsetzt, dann bleiben die charakteristischen Syphilissymptome aus, daß heißt, die Syphilis wird geheilt. In Paris ist diese Art ohne jede schädliche Nebenwirkung bei Menschen bereits angewandt worden. In der Debatte wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es gelingen werde, die furchtbare Gefahr der Syphilisverbreitung durch Erweiterung der hygienischen Kultur von der Menschheit zu nehmen. Aber dazu bedarf es offenbar einer viel eingehenderen Unterweisung des Volkes und einer Hebung seines Lebensstandes; die meisten syphilitischen Erkrankungen hängen eng mit dem vielfach in sozialen Ursachen ruhenden Alkoholismus zusammen.

Angeht die Tatsache, daß der Staub nicht nur eine unmittelbare mechanische Einwirkung auf die Atmungsorgane und die Lungen der Menschen ausübt, sondern zugleich in der Krankheitsübertragung eine große Rolle spielt, verdienen die Versuche der Staubverhütung im Gewerbebetrieb die all-gemeinste Aufmerksamkeit. Gewerbeamt Dr. Gimatitz hat in seinem Bezirk in Solingen Gelegenheit gehabt, in Schleifereien

und andern Gewerbebetrieben die verhängnisvollen Folgen des im Gewerbebetrieb auftretenden Staubes zu beobachten. Er tritt nachdrücklich dafür ein, daß der Staub schon am Orte seiner Entstehung durch geeignete Vorrichtungen aufgefangen und unschädlich gemacht wird, damit er nicht noch an andern Stellen Nachteile hervorrufen kann.

Provinz und Umgegend.

Stassfurt und Lärthum.

Ein Kapitel preussischer Arbeiter- und Mittelfrandspolitik.

Unsere Bergwerksverwaltung ist der Gegenstand mancherlei Vorwürfe. Wir wollen hier nicht davon sprechen, welche Vorwürfe sie sich mit Recht von Seiten der Arbeiterschaft wegen ungenügender Löhne und des Druckes in Bezug auf politische und gewerkschaftliche Betätigung zuzieht, auch nicht davon, daß sie teils prästrebenden Syndikaten angehört, teils die Preis-treibung der Syndikate gern benützt. Wir wollen einmal von ihrer Fürsorge für den Mittelstand sprechen. Oft genug haben wir schon darauf hingewiesen, daß sie sich gegenüber den Ansprüchen, die Angehörige des Mittelstandes an sie wegen Bergschäden gestellt haben, durchaus ungehörig verhalten hat. Wir wollen im Augenblick dies nur erwähnen, ohne besonders darauf einzugehen.

Wer ein Moment, von dem bisher weniger die Rede war, möchten wir hervorheben. Der Niedergang in der Bevölkerung von Stassfurt, mit dem naturgemäß ein Niedergang des gesamten Erwerbslebens verbunden ist, ist zu einem Teile den Maßnahmen der Bergwerksverwaltung zu danken, die den Schwerpunkt ihres Kaliberwerksbetriebs von Stassfurt nach Weichersdorf verlegt. Es würde sicherlich auch eine Krise unter den mittelständlichen Hausbesitzern in Stassfurt entstanden sein, wenn ihnen nicht ein großes Unglück zum Glück ausgingen würde. Das sind die Erdbewegungen, die den Abbruch einer großen Anzahl von Wohnhäusern herbeigeführt haben und noch mehr herbeiführen werden. Dadurch ist ein Ueberfluß an Wohnungen und der Ausbruch einer Häuserkrise verhütet. Im Gegenteile bemächtigt sich die Spekulation mehr und mehr des sicheren Terrains und namentlich die Umgebung des Königsplatzes, der vermutlich künftig die Zentrale von Stassfurt werden wird, hat in letzter Zeit mehrfach Preiswechsel von Häusern gesehen und wird deren noch mehr sehen bei steigenden Preisen.

Anders liegen die Verhältnisse in Lärthum. Hier wurde durch den Fiskus 1875 mit dem Abtaufen eines neuen Schachtes begonnen, der bis 1898 auf 225 Meter niedergebracht und ausgebaut wurde. Im Februar 1898 begann die regelmäßige Förderung mit von Stassfurt dahin versetzten Arbeitern. Der Schacht erhielt den Namen Vrefeldschacht. Ein zweiter Schacht wurde späterhin ebenfalls abgeteuft, aber nicht in Betrieb gesetzt. Auch die „Altkaliberwerk Weichersdorf“ legten in Lärthum einen neuen Schacht „Schacht 4“, an. Selbstverständlich nahm dadurch das kleine Dorf, ähnlich in den umgebenen Weichen der breiten Bodenbedeckung gelegen, ein rasches Entwicklungstempo an. Der Ort blühte auf. Die vorhandenen Wohnungen reichten für die zuströmenden Arbeiter, die aber glücklicherweise nicht alle in Lärthum Wohnung nahmen, nicht aus, und so wurden, obgleich sowohl der Fiskus wie die Aktiengesellschaft Weichersdorf eine bedeutende Anzahl von Werkwohnungen errichteten, von privater Seite eine ganze Menge von neuen Wohnhäusern erbaut, die sich zu lohnenden Preisen vermieten ließen. Auch eine Anzahl fiskalischer Vergelente, aufgemuntert durch Vorgesezte, legten ihre geringen Ersparnisse im Hausbau an. Die Gemeinde tat auch das Ihrige, sie errichtete beispielsweise ein sehr nettes Schulgebäude, und alle Welt freute sich der angebrochenen guten Zeit.

Im Laufe dieses Jahres aber änderte sich das bis dahin so freundliche Bild. Die Berginspektion in Stassfurt, der der Vrefeldschacht in Lärthum untersteht, verringerte auf höhere Weisung die Belegschaft dieses Schachtes und ließ durchblicken, daß noch weitere Kündigungen erfolgen werden. Daraus nahm eine größere Anzahl von Arbeitern freiwillig die Absicht, dem Gros der übrigen wurde zum 1. Oktober gekündigt. Von diesem Tage an wird der Betrieb auf dem Vrefeldschacht eingestellt. Nur eine geringe Anzahl von Arbeitern bleibt, um bei niedrigem Schichtlohn die Anlage in betriebsfähigem Zustande zu erhalten. Die Weibenden aber finden kaum in den Werkwohnungen oder sind solche Arbeiter, die ein Mietshaus errichtet haben, in dem sie nun allein wohnen, da ihre Mieter verzogen sind. Es gibt jetzt in Lärthum Häuser mit fünf oder sechs Wohnungen, in denen nur zwei oder drei Familien wohnen. Diesen hausbesitzenden Arbeitern ist ihr Eigentum zum Fluch geworden. Sie können es nicht in Stich lassen, um anderwärts Arbeit zu nehmen. Aus Mangel an Mietern vermögen sie aber nicht die Hypothekenzinsen aufzubringen und es kommt unter den Hammer. Hier bringt es aber bei den augenblicklichen Ueberfluß an Wohnhäusern so wenig, daß der unglückliche Besitzer sein darin angelegtes Vermögen einbüßen muß. Ebenso ergreift es natürlich auch den mittelfrändlerischen Hausbesitzer, die erst infolge der Bergwerksanlagen nach Lärthum zugezogen sind. Sie erleiden durch den Bevölkerungszuwachs außerdem noch erhebliche Einbuße in ihrem Geschäft. Sie können aus dieser ihrer Erfahrung lernen, wie sehr sie auf das Großkapital und die Arbeiterschaft angewiesen sind, wie sehr ihre Existenz von diesen beiden Faktoren abhängig ist.

So ist es nicht zu verwundern, daß in Lärthum sich tiefe Niedergeschlagenheit findet, die ihren Schmerz in die Welt hinausruft. Einen solchen Schmerzensschrei ließ kürzlich ein Lärthumer Mittelständler im Magdeburger „Central-Anzeiger“ in den gelebten Tönen hören, der eines somatischen Beiseigens nicht entbehrt. Es hieß da beim Suchen nach den Gründen für die Betriebs-einstellung: „Kommt etwa der allerdings bedauerliche Ausfall der letzten Reichstagswahl im Orte in Frage? Sollten so viele reichstreuere Interessenten aus angedeutetem Grunde um ihre Existenz kommen?“

Man sieht, wieviel Vertrauen so ein Mittelständler zu den hohen Behörden hat. Im übrigen ist jener „Schmerzensschrei“ denn doch an argen Ueberreibungen. Denn, daß „fast alle Geschäftskreise ihre Existenz verloren sehen“, ist bei einem Bevölkerungszuwachs von vielleicht 10 Prozent denn doch zu stark ausgedrückt. Sicher ist nur eine kleinere Schädigung des Geschäftlebens, eine noch schwerere Schädigung der Wirtschaftsbetriebe, weil ihnen nicht, wie in Stassfurt, das vielleicht 25 Prozent der Einwohner verloren hat, die Bergschäden Hilfe bringen. Man erwartet ja in Lärthum vielmehr, daß die Betriebs-einstellung des Vrefeldschachtes nur eine vorübergehende sein werde. Man will aus gewissen Anzeichen schließen, daß sie drei Jahre dauern wird, allerdings lange genug, um eine Anzahl Existenzen schwerer zu schädigen, ohne daß jemand weiß, weshalb.

Zu beklagen ist sehr, daß die Berginspektion, getreu dem auch in Stassfurt geltenden Prinzip, sich nicht offen über die Sache äußert. Auf eine Anfrage seitens der Gemeindebehörde hat sie geantwortet, daß der Grund der Arbeitereinstellungen der mangelnde Absatz sei. Dieser Grund findet wenig Gläubigen.

Aber die Berginspektion sollte sich doch verpflichtet halten, den Staatsbürgern mitzuteilen, weshalb sie ein mit so vielen Kosten errichtetes Unternehmen nach noch nicht gehäuften Betrieb eingestellt, das Kapital unverzinst läßt und jährlich noch viele Tausende für die Unterhaltung drauf legt. Die Anlagen gehören doch den Staatsbürgern und sie haben alles Recht, nach der Ursache der befeindlichen und schädigenden Maßregel zu fragen. In-der-Weise hat der Staatsbürger nicht das Recht zu fragen, aber den Grund zu halten.

Stassfurt, 30. September. (Sitzung des Gewerkschafts-Kartells.) Da es sich um die Lokalfrage handelt, sind auch die Vorstände der Gewerkschaften, des Volksvereins und anderer Vereine eingeladen und sämtlich erschienen. Von den Delegierten fehlen die der Schneider und Steinseker. Genosse Holz berichtet namens der Kommission, die die Unternehmung des Streitfalls Biedermann-Mesler geführt hat. Die Kommission hat nichts entdecken können, was dem Genossen Mesler zum Vorwurf gereichen könnte. Nicht so günstig vermag sie über das Verhalten des Genossen Biedermann zu urteilen. Als Auskunftsbeamter wurde Genosse Frommhold gewählt. Zur Lokalfrage wurde berichtet, daß Herr Kamenz die Drohung ausgesprochen habe, die „Noten“ aus dem Lokal hinauszufegen. In einer Vorbesprechung war eine Kommission gewählt worden mit dem Auftrage, Herrn Kamenz zu fragen, ob er das wirklich gesagt habe. Herr Kamenz hat diese Frage bejaht. Die Frau Biedermann aber hat der Kommission erklärt, daß Herr Kamenz, obgleich er ihr Schwiegersohn ist, nicht das geringste Recht habe, über ihr Lokal zu verfügen, und daß sie gar nicht daran denke, die organisierten Arbeiter vor die Tür zu setzen. Die Versammlung hielt mit dieser Erklärung der Frau Biedermann die Sache für erledigt und sprach die Auflösung der bestehenden Kommission aus. — Der Lichtbildervortrag des Herrn Wrempe ist leider nicht sehr gut besucht gewesen und hat ein kleines Defizit verursacht. Zu dem am 28. Oktober stattfindenden Lichtbildervortrag des Herrn Laube wird ein besserer Besuch erwartet. Der bereits festgesetzte Eintrittspreis von 30 Pf. bleibt zwar aufrechterhalten, jedoch wird beschlossene, daß die Zutrittsberechtigten im Vorverkauf Eintrittskarten zu 25 Pf. erhalten.

(In feierlicher Sitzung) des Magistrats und Stadtverordneten-Kollegiums ist am Freitag Herrn Konrad Stengel das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen worden. Die Herren wissen jedenfall besser als wir, welche großen Verdienste um die Stadt Herr Stengel sich erworben hat. Denn die bloße Tatsache, 80 Jahre alt zu sein, hat doch wohl kaum den Beschluß dieser Ehrung herbeigeführt.

Thale, 30. September. (Sanitäre Neueinrichtungen) führt man jetzt auf dem hiesigen Güterwerk ein. Seit kurzer Zeit hat man in der Abteilung „Emailierwerk“ Kleiderchränke und Wasch-einrichtungen eingeführt. Derartige Neuheiten waren bislang eine Seltenheit, und werden deshalb von den Arbeitern freudig begrüßt. Es steht fest, daß sich die Betriebsleitung auf diesem Gebiete der Sozialpolitik ein Stück Geld hat kosten lassen. Bedauerlich ist es deshalb, daß die Anlagen selbst veraltet sind. Die Kleiderchränke, die auch zu gleicher Zeit zur Aufbewahrung von Speisen eingerichtet sind, sind zu niedrig, daß das Zeug hineingesteckt werden muß. Brot kann man überhaupt nicht hineinlegen, weil die Hige in den Schränken es aus-dörrt. Die Waschvorrichtung wäre nicht so übel, — wenn sie von allen Arbeitern benutzt werden könnte. Aber für 250 Arbeiter einer Schicht gibt es nur 35 Stück Waschbecken. Vor dem Schichtwechsel darf sich niemand waschen, so daß, wenn sich wirklich alle waschen wollten, die letzten eine Stunde Wartezeit hätten. Dann liegen die Räume in der zweiten Etage über den Brennöfen. Der Zugang zu dieser Etage wird für jede Wechsellage durch zwei schmale Treppen vermittelt, die für den starken Verkehr beim Schichtwechsel nicht genügen. Damit die Anlage ihren Zweck nicht verfehlt, wird man sie hoffentlich so abändern, daß sie praktischen Anforderungen entspricht. Die Gehäusen an den Öfen würden es angenehmer empfinden, wenn man endlich einmal das alte patriarchalische Lohnsystem aufheben würde, und den Gehilfen die schon längst gestellte Forderung auf 90 Prozent des Brennlohn bewilligte.

Gewichts-Beitrag.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. September 1907.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Geheimen Justizrat Notering als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Wertheim und den Gerichtsassessor Block als Beisitzer. Die Anklagebehörde vertritt der Staatsanwaltschaftsrat Betsche. Die Verteidigung führt der Rechts-anwalt Dr. Blume.

Wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Ver-sicherungsbetrugs hatte sich der vorbestrafte Arbeiter Otto Schrader aus Bennedend, geboren 1870, zu verantworten. Der Angeklagte lebte in schlechten Vermögensverhältnissen, wurde im Herbst v. J. in der Sudenburg aus seiner Wohnung gemietet, weil er die Miete nicht bezahlen konnte. Er verzog dann nach Bennedend in das Haus Hans Wittentamp 24, wo er den Plan machte, sich durch Brandstiftung eine größere Geldsumme zu verschaffen. Er hatte seine Sachen bei der Hamburg-Weimer Feuerversicherungsgesellschaft mit 2500 Mark versichert. Als am 9. Februar d. J. seine Frau und sein Kind zu Verwandten verreisten, nahm er eine Umräumung der Wohnung vor. Die Sachen, die er nicht verbrennen lassen wollte, schaffte er in das Hinterzimmer, während er die eingekerkert werden sollten, in das Schlafzimmer rückte und mit Petroleum begoß. Dann ging er in seinem Erwerb nach, er ließ seinen Phonographen gegen Entgelt in Restaurationen spielen. Spät abends gab er in einem Lokale vor, ihn würde unwohl und entfernte sich auf einige Zeit, eilte in seine Wohnung, steckte die Betten, einen Schrank und ein altes Sofa in Brand und kehrte dann in das Restaurant zurück, wo es auffiel, daß der Mann, der eben erst unwohl sein wollte, nun lässig saß und trank. Der Brand wurde nachts gegen 2 Uhr entdeckt und gelöscht, ebe er großen Schaden anrichten konnte. Die Möbel waren zwar stark angebrannt, vom Gebäude aber nur ein Stück Fußboden und Holzwerkleistungen der Türen und Fenster. Der Angeklagte spielte den Erschauten, als er von dem Feuer hörte und liquidierte der Versicherungsgesellschaft etwa 1200 Mark für Brandschaden. Bewilligt wurden ihm 463 Mark. Gezahlt ist aber nichts, da die Untersuchung wegen Brandstiftung eingeleitet wurde. Der Angeklagte gibt zu, das Feuer angelegt zu haben, und zwar in betrügerischer Absicht, dagegen bestritt er, die Absicht gehabt zu haben, das Gebäude in Brand zu stecken. Er habe darauf gerechnet, daß wenn Küche und Schlafzimmer ausgebrannt seien, würde das Feuer erlischt oder von selbst ausgegangen sein, da zwischen den beiden Räumen und dem Hinterzimmer ein leerer Verkaufsstand lag. Die Versicherungsbetrugsabsicht und die Verurteilung des Angeklagten seiner eignen Sachen in betrügerischer Absicht und billigen mildernde Umstände zu. Demgemäß lautete das Urteil auf 1 Jahr Gefängnis.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. September 1907.

Ein Verführer. Der Handelsmann Christian Ertel hier, geboren 1864, beschäftigte seit September 1906 in seinem Laden-geschäft eine 17 Jahre alte Verkäuferin, die ihre Stellung am 30. De-

zember ohne Kündigung verließ. Sie erstattete Anzeige und Streichung wurde darauf angeklagt, die Verkäuferin am 16. Dezember dadurch tätlich beleidigt zu haben, daß er sie im Wohnzimmer zur Küchenschleuse hin und einen unflätlichen Angriff auf sie machte. Ferner soll er die Verkäuferin am 28. Dezember dadurch tätlich beleidigt haben, daß er im Schlachthaus zu ihr sagte: „Sie sind schon dumme, Sie könnten sich schönes Geld verdienen. Das bereuen Sie, wenn Sie älter sind. Wie schön ist es doch, wenn wir zusammenhalten, wenn Sie verheiratet sind und ich kein Kommen, wenn der Mann nicht da ist!“ Das Schöffengericht erachtete die beiden Vorgänge nicht für erwiesen und sprach den Angeklagten am 12. Juli d. J. frei. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und erkannte wegen tätlicher und wörtlicher Beleidigung auf 150 Mark Geldstrafe ev. 30 Tage Gefängnis.

Verhaftungen. Der vorbestrafte Reisende Arthur Nowak aus Breslau, geboren 1882, war im April d. J. bei dem Buchhändler Neumann hier in Stellung und fälligte einen Bescheid mit der Unterschrift eines Pfarrers. Darin wurden 17 Bände Brockhaus' Konversations-Lexikon gewürdigt. Nowak ließ sich 30 Mark Provision zahlen. Zu Unrechtgebungen machte Nowak bei einem Wirt eine Zechenschuld von 15,50 Mark und beschwand dann heimlich. Die dem Angeklagten von seinem Prinzipal eingehändigten Musterbücher und Kuchensorten lieferte er nicht zurück. Das Urteil lautete wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Mißfallbetrug, wegen Mißfallbetrugs und Unterschlagung auf zunächst 1 Jahr Gefängnis.

Gegen Kontrahenten wurden die Inhaber der Firma Engelhardt u. Liebe Nachf. hier, Privatmann Andreas Meppenberg, geboren 1843, und Julius Sommermeier, geboren 1860, hier, verurteilt, und zwar Meppenberg zu 20 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis, Sommermeier zu 50 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängnis.

Ein entarteter Vater. Der Schlosser Karl Ebert hier, geboren 1852, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit seinen eignen Kindern, in Anbetracht der erheblichen Vorstrafen auf gleichem Gebiet, zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Alkoholenkel spielte vor der Strafkammer in Halberstadt eine wichtige Rolle in einer Anklagesache, die auch in anderer Hinsicht sehr interessant war. Der Chauffeur des Herrn v. Dippe in Quedlinburg, namens Krauper, dem von allen Seiten das beste Zeugnis zufließt, ertheilt wurde, und der auch in der Verhandlung den Eindruck eines ruhigen und verständigen Menschen machte, hat am 22. Oktober 1905, nachdem er mehrere Monate vorher sich vom Alkoholenkel fast ganz ferngehalten hatte, so große Mengen von Alkohol in Gestalt von Wein, Bier und Sekt zu sich genommen, daß er in einer Stimmung sich befand, die in geradem Gegensatz zu seinem sonstigen Wesen stand. Während er von Grund aus gemüthlich, friedfertig und lebenswürdig war, wurde er in dem Lokal von Boden in Quedlinburg an jenem Abend in seinen Ausdrücken ordinär und gemein, rempelte Bekannte und Unbekannte ohne jeden Grund an, und nachdem ihn der Polizist Gieseke verhaftet und ihn nach Hause begleitet hatte, kehrte er nach 10 Minuten wieder aus seiner Wohnung zurück, um jetzt mit einem schargeladenen Revolver bewaffnet, in dem Gieseke'schen Lokal sich weiter auszuüben. Dort beging er gleich beim Eintritt Hausfriedensbruch, bedrohte zwei Männer mit Erschießen und schlug einen dritten Mann, der ihm nichts zuleide getan hatte, gegen das Gesicht. Zum Glück drang die Kugel nicht in den Schädel, sondern streifte nur die Wangen. Immerhin war der Verletzte 7 Monate lang krank. Die Verhandlung, der sieben Jurys bewohnten, ergab, daß Krauper väterlich erweislich schwer belastet war. Die Sachverständigen, Medizinalrat Moritz aus Halberstadt und Geheimrat Pflüger Alshofen, gingen in ihrem Gutachten ein wenig auseinander. Letztere betonte, daß zwar bei Krauper am Tage seiner Straftaten Bewußtsein „außerordentlich eingesenkt“ war, daß aber noch ein von Bewußtsein verstandenes Gewissen ist, das ihm hätte sagen können, wie schwer er sich mit seiner Handlungsweise verhalte. Geheimrat dagegen legte er der Hand von Beispielen und wissenschaftlichen Erörterungen dar, daß bei dem Angeklagten das Bewußtsein in einer Weise gelähmt worden sei, daß man mit einer an Gewissen reichenden Wahrscheinlichkeit behaupten könne, der Angeklagte hätte sich in einem Gefühlszustande befinden, der ihn nach § 51 des Strafgesetzbuchs Proflos machen müsse. Der Gerichtshof, der ja aus fünf Berufsrichtern bestand, verurteilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts zu 1 Jahr Gefängnis, indem er sich den Ausführungen des Dr. Moritz anschloß. Der Vorgang beweist wieder einmal, wie wenig Einbruch Sachverständigenurteile irdenschlicher Natur auf Strafkammern machen. Wir zweifeln nicht, daß ein Schöffengericht viel eher zu einem Freispruch gekommen wäre. Beide Sachverständige waren darin einig, daß das Bewußtsein des Angeklagten bei Begehung der Straftaten schwer gelähmt war. Der Spezialist auf diesem Gebiete, der Strafrechtler Pflüger, dem eine sehr reiche Erfahrung zu Gebote stand und der gerade dieses Gebiet wie nur ein Spezialist ersten Ranges beherrscht, begünstigt, daß der Angeklagte bei der Tat unzurechnungsfähig war — und trotzdem Verurteilung. Es ist Zeit, daß auch die Strafkammern zum Teil mit Laien besetzt werden. Eine solche Lehre muß aber aus diesem Prozeß gezogen werden: Hüte dich vor dem Alkoholenkel! Niemand ist sich sicher, daß er nicht durch ihn, wenn auch nur für Stunden, den Verstand verliert und Taten verübt, durch die er sich und seine Familie in größte Trübsal versetzt.

Vermischte Nachrichten.

Die „Einheitswehr“. Ein geradezu köstliches Stückchen wird der „Schul-Lagebericht“ aus Weiden berichtet. Dort erhielt nämlich dieser Tage ein Porzellanarbeiter von dem Herrengarderobergeschäftsinhaber Franz Seidel in Unterriedan bei Rastfeld ein Schreiben für eine Weite mit folgenden von ungewöhnlichem Umfang strotzenden Begleitworten zugesandt:

Unterriedan, am 25. 9. 07.

Sehr geehrter Herr!

Als Kleinrentner dieses in Porzellan-Drücker und Malerarbeiten allgemein beliebten Krütl's „Porzellanarbeiten“ erlaube ich mir, Ihnen hiermit Offerte zu machen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, würden Sie dies Ihren Herren Arbeitern unterbreiten. Sie erhalten dann von mir bei Bestellung des Stoffs zu fünf Mark 2 Mark, zu zehn Mark 4 Mark, zu zwanzig Mark 8,50 Mark zurückgezahlt. Versand erfolgt auf Ihre Angaben entweder einzeln an den Besteller gegen Nachnahme, oder im gesamten direkt an Sie gegen Nachnahme. Nachname wird oben davor eingedruckt und für Bestehen in Abzug gebracht unter genauer Mitteilung, wann der Stoff eintrifft. Wie beliebt dieser Stoff ist, geht aus folgenden hervor: Seit Herausgabe dieses Musters (während der Zeit des Stuttgarter Kongresses) habe ich bereits an den Herrn Direktor der Porzellanfabrik in Unterriedan 15 Bufen geliefert, nach Bestellung 18 und noch Selbst in drei Partien 42 Stück. Gewiß ein guter Erfolg. Auch dies Muster, an Grund dieses wurde es erst auch nichtig herausgegeben, was den Abnehmer Seidel und v. Söllmar auf dem Stuttgarter Kongress getragen. Ihnen zum recht großen Erfolg wünschend zeichne ich mich hochachtungsvoll

Franz Seidel, Herrengarderober,
Unterriedan b. Rastfeld.

Kleinrentner des geschätzten (?) Stoffs „Porzellanarbeiten“. Siehe Seite 8 Tage.
Als Nebenberufung bitte nach:
System „Porzellanarbeiten“ wird von 1000 Porzellanarbeiten und Malern gefertigt. Preis pro Stück zur Höhe 3,10 Mark. Bei Bestellung von „Seidel“ und „v. Söllmar“ auf dem Kongress in Stuttgart getragen.
Für die Porzellanarbeiten „Einheitswehr“.
Derartig plumpen Schmwindeln können natürlich eine Selbsteitel sein. Daß es sie zahlreich Porzellanarbeiten herangezogen sind, ist natürlich ganz ausgeschlossen. Solch dumme Angelegenheiten werden der ungeschickte Kleinhändler aus recht verständigen Gründen.

Folgendes Bild eines Vorkriegsamerikaners vermittelt man der „Frankf. Jg.“ aus Schießen: „Das Betreten von Gängen auf der Hauptstraße ist strengstens untersagt. Wer dabei erwischt wird, wird eingesperrt und dem Eigentümer zur Strafe zurückgegeben.“

Kapitalistischer Wahnsinn.

Auf welche unnütze Art die amerikanischen Millionäre und Milliarden, ihre Weiber und Kinder das „erhlich“ erwerbene Vermögen verprassen, darüber berichtet man in bürgerlichen Blättern: Mrs. Gardezza aus Philadelphia konnte ihre Gäste durch ein ebenso kostspieliges wie höchst appetitliches Tafelarrangement verblüffen. In der Mitte eines riesigen Tisches hatte man nach allen Regeln der Kunst ein riesiges Aquarium installiert, in dem allerlei seltsame Fische sich tummelten. Felsen ragten hervor aus dem Wasser und auf ihnen lagen träge eine Anzahl lebender junger Krabben und „sonnten“ sich in Richte der elektrischen Lampen. Prächtige Marzshall-Nel-Rosensträuher umsäumten diese appetit- anregende Landschaft; um die Letzte wanden sich künstliche Schlangen, aus Parmaveilchen gebunden, ihre Augen waren mit amerikanischem Geschmack durch zwei Glühlämpchen dargestellt. Ueberhaupt schien bei diesem Diner die Vorliebe für rote Augen eine große Rolle zu spielen, denn zum Abschluß erhielt jeder Gast ein reizendes Köstchen — mit weißen Mäusen, deren Augen rosenrot funkelten. Carnegie installierte bei seinem letzten Diner im Stebens-Institut auf der Tafel eine kleine Eisenbahn von 40 Fuß Länge. Die Strecke umschloß zunächst eine Punschterrinne und rasselnd und schnaubend rollte die kleine Bahn dann zu den Gästen, die dem Wagen dann dampfende Punschgläser entnehmen konnten. Die Installation dieses höchst praktischen Servierverfahrens erforderte ein kleines Vermögen. . . . Schwerer haben es die Damen, um das Geld ihrer Gatten feinzutreiben, denn die paar hunderttausend Dollar, die man zur Not für Toiletten ausgeben kann, wollen nicht viel bedeuten und stellen an sich auch kein eignes Verdienst der Frau dar. Darin macht es die Gattin eines Millionärs in Chicago besser und stellt zugleich einen Netzd auf, der wohl kaum gebrochen werden kann. Für ihren ausschließlichen Gebrauch läßt sie als Parfum einen köstlichen Extrakt aus Wasserlilien bereiten, ein Destillat, von dem ein einziger Tropfen Behtausende von Blumen erfordert. Die zwei oder drei Tropfen, die sie täglich in ihr Spitzentüchlein spritzt, vergrößern allein ein ganzes Vermögen. . . . Ein wesentlich einfacheres Verfahren, seine Millionen durchzubringen, hat der junge Jack West gewählt; der junge Millionär ist nämlich aus Nevada, wo er ein riesiges Vermögen angesammelt hat, in Newport eingetroffen und bildet einsteilen das Entzünden aller Kellner und Pfistungen. Ganz im Gegensatz zum Wesen seiner reichen Landsleute, die sonst in Europa eher durch allzuweiche als allzuhohe Gelder sich auszeichnen, hält er es für unter seiner Würde, unter 20 Mark Trinkgeld zu geben, und diese Zahl erhöht er je nach Laune bis auf 100 Dollar. Als er im „Wor“-Hotel abstieg, ging es halb wie ein Lauffeuer durch die Reihen der Kellner und Hausburgen, daß hier ein wahrhaft guter Mensch, ein Wohlthäter der Menschheit abgestiegen sei. Denn dem Türwächter, der ihm die Tür öffnete, reichte er für diesen beschwerlichen Dienst mit lässiger Handbewegung 20 Mark, und der Kellner, der ihm zunächst sein Gemach anwies, erhielt für seine Bemühungen eine Hundollarnote. Und in dieser Weise ging es fort; der junge Herr Jack West saß rauchend in einem Sessel, ein Kistboy tritt ein und überreicht ihm einen Brief; Antwort: 5 Dollar. Ein Hauswache tritt ein, bleibt erschrocken in der Tür stehen — er hat sich im Zimmer geirrt —, der Kellner stottert, entschuldigt sich, will gehen; Antwort: 5 Dollar. Man wird sich leicht vorstellen können, welche höchstes Einkommen der junge Millionär auf diese probate Weise alljährlich los wird. . . . Aber auch die Alte Welt macht ihre Fortschritte. Wenn man im Londoner Carlton Hotel Forellen essen will, so hat man Gelegenheit, sie gleich selbst zu fischen. In jedem Extraraum ist ein großer Behälter aus Kristallglas aufgestellt, das Wasser von fließendem Wasser empfangt den Einleitenden und drinnen im Bassin sieht man die flinken, kleinen, blauen Fische mit ihren schwarzen Zupfen, die da geduldig harren müssen, bis ein Gast sich herbeiläßt, sie verzehren zu wollen. Ein Angestellter drückt einem ein Netz in die Hand und eigenhändig fängt man sich das Tierchen heraus, das einem einen besonders präparierten Eindruck macht. Für eine Minute Fischen zählt man 20 Mark; die Forelle selbst wird mit 3 Schilling berechnet. Besonders sind es die eleganten Damen, die diesem neuen Sport huldigen und begeistert das gefangene Opfer dem Kellner überlefern. Und in Deutschland?

Kleine Chronik.

Schreckensszenen auf einer Radrennbahn.
Der Sportplatz Spandau, auf welchem, wie noch zu erwarten, bald nach seiner Eröffnung der Schrittmacher Peguy durch Sturz den Tod fand, war am letzten Sonntag wieder die Bühne eines schrecklichen Unglücksfalls. Der erste Lauf über 40 Kilometer des Großen Preises der Stadt Spandau war ohne Unfall vorübergegangen. Remus Wedell und Guignard hatten sich 30 Minuten lang einen nervenerregenden Kampf um die Spitze geliefert, den der durchweg führende, junge Amerikaner um 15 Meter zu seinem Gunsten entschied. Zwei Minuten zurück an der Spitze war der schlechte in Schwung kommende Vandalen, dann folgte Salzmann vor John Wedell. Mit größter Spannung folgte man dem zweiten Lauf, in welchem sich der brillant fahrende Salzmann bald nach dem Start die Spitze vor Guignard und Remus Wedell sicherte, als sich plötzlich in der 33. Runde wahre Rassenkämpfe ereigneten. Ausgans der Fichturte plätschte der Hinterräder von Guignards Führungsmaschine, und Schrittmacher wie Fahrer mürzten, sich viele Male überfallend, in den Innenraum. Während noch aller Augen auf die beiden gerichtet und, erwidert plötzlich von neuem laute Schreie. Man sieht ein Mitglied der Spandauer Freiwilligen Kolonne in blinder Eifer über die Bahn eilen, als auch schon Salzmann hinter seinem Schrittmacher Hofmann in rasender Fahrt angefaßt kommt. Ein Zusammenstoß ist unvermeidlich. Der von der Leitlinie des Motors Getriebene wird mit voller Wucht zu Boden geschleudert, wo er blutüberströmt mit zerstückeltem Schädel liegen bleibt und nach wenigen Minuten unter den Händen des Arztes verbleibt. Wenn auch der Unglückliche, ein schätzbarer Kantinenturist Dittmeyer aus Spandau, den Unfall selbst verschuldet hat, so bleibt der erschütternde Vorfall nicht minder beklagenswert, um so mehr als die Kinder des Verstorbenen Augenzeugen waren. Aber des Unglücks war noch nicht genug! Durch den plötzlichen Zusammenstoß wurde Salzmann in weitem Bogen in den Innenraum geschleudert, wo er beinaheungslos liegen blieb. Eine heftige Schmerzhafte Verletzung des Schenkeles erlitt, obwohl er etwa 60 Meter weit sich unzählige Male auf dem Zement überwälzte. Der Motor flog wie ein Kinderpießloch durch die Luft und ging in tausend Trümmer. Der zuerst gestürzte Guignard und sein Schrittmacher Stipoloff kamen mit leichten Verletzungen davon. Das Rennen wurde ohne jegliches Interesse zu Ende geführt. Vandalenputz gemacht.

Zeppelin's Luftfahrten.

Der am Sonntag vormittag um 11 Uhr erfolgte dritte Aufstieg des Grafen Zeppelin wirkte infolge Verzögerens der Propellerwunde. Der bereits aufgelaufene Ballon mußte sich auf des Wasser niederlegen und wurde von dem in der Nähe befindlichen Salzdampfer „Stadt Königs“ ins Schlepp genommen.

nommes nach zur Ballonhalle gebracht. Während des Aufstiegs wehte vom Lande ein Wind von 7 bis 9 Meter Stärke. Krogher vollzog sich der Aufstieg glatt; nach 6 Minuten war der Ballon in voller Fahrt. Die ganze Fahrt dauerte nur etwa eine Stunde, weil am der hinteren Gondel ein Schraubenflügel in Unordnung geraten war.

Die Jagd nach dem Rinde.

Frau Montigno ist jetzt Frau Toselli und das neue Kapitel ihres allzu langen Romans heißt: Die Jagd nach Pia Monica. Schon heißt es, daß die sächsische Regierung die tüchtigsten, schlauesten, schmeichlichsten Detektiven nach Italien entsendet habe, damit sie sich der kleinen Prinzessin bemächtigen. Und Herr Toselli, der neugebackene Prinzessinnengemahl, läßt in die Welt schauen, er, Herr Toselli, werde dem sächsischen König treu, die Prinzessin werde um keinen Preis nach Dresden ausgeliefert werden. Frau Toselli verkündet mit Entschiedenheit, daß ihr Töchterchen so wohl verheiratet sei, daß es kein Detektiv je werde entdecken können. Das scheint jedoch die Stimmung der Dame (die, wenn sie Landesmutter geworden wäre, natürlich als Sinnbild aller Frauentugend verehrt worden wäre) nicht weiter zu stören, wenigstens schickt sie nach Dresden Telegramme, daß sie, die achtunddreißigjährige Frau und Mutter von sechs Kindern, nun „endlich“ mit dem 25jährigen Herrn Toselli glücklich geworden wäre. Antwort hat Frau Toselli aus Dresden keine erhalten, weil die Polizei alle Depeschen an sie mit Beschlag belegt hat, mit der Begründung, daß sie „indirekt“ eine Beleidigung des Königs enthalte. . . . Der leidende Teil in der ganzen Affäre wird die kleine Pia Monica sein. Daß ihre Mutter, die ja in so viel hübsige eigene Interessen verstrickt ist, nicht die richtige Kindererzieherin ist, wird wohl stimmen. Aber auch in Dresden dürfte das Schicksal der kleinen Pia Monica nicht rosig sein. Man wird vermutlich die kleine Prinzessin, wenn sie die Agenten erwischt oder wenn Frau Toselli sie für Geld und gute Worte herausgibt, in ein Kloster stecken, damit sie durch ein Leben der Buße die Schuld der Mutter abtrage. Arme Kleine!

Ohne Kabel über den Ozean.

Marconi hat angekündigt, daß in 3 Wochen auf seinen beiden Riesenstationen für drahtlose Telegraphie in Giffen, Irland, und Cap Breton, Neuschottland, alles bereit sein werde, um die regelmäßige drahtlose Depeschenbeförderung über den Ozean zu beginnen. Marconi hat zugleich versprochen, er werde die Depeschen um die Hälfte billiger befördern als die Kabelgesellschaften.

Daß Marconi imstande sein wird, Depeschen zwischen England und Amerika zu befördern, daran zweifeln die Leiter der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie nicht im geringsten. Sie behaupten, die Telefunken-Gesellschaft könne daselbst leisten, wenn sie hinreichend starke Stationen mit äußerst empfindlichen Instrumenten errichtet. Marconi besitzt diese Stationen und auch die nötige Erfahrung, so daß an seinem Erfolge nicht zu zweifeln sei. Etwas anders ist es dagegen, ob es ihm gelingen wird, den Depeschverkehr regelmäßig und zuverlässig zu entwickeln. Schließlich kommt noch der wichtigste Punkt hinzu, daß die englische Telegraphenverwaltung die Beförderung der Marconi-Depeschen nur „ohne Garantie“ übernimmt, daß also der Absender oder Empfänger einer solchen Depesche sich, im Falle sie durch unrichtige Uebermittlung des Wortlauts geschädigt sind, nur an die Marconi-Gesellschaft wenden können.

Immerhin: die drahtlose Nachrichtenübermittlung steht erst am Anfang ihrer Entwicklung.

Eisenbahnzusammenstoß.

Aus London wird gemeldet: In der Stadt von Sonnabend zu Sonntag fand eine Kollision zwischen dem aus Cardiff kommenden Nord-Expreßzug und einem Güterzug bei der Station Marshfield (35 Kilometer von Newport in der Grafschaft Womouthshire, D. Ned.) statt. Der Zug fuhr mit großer Geschwindigkeit rechtwinklig in den Güterzug hinein; seine Wagen schoben sich wie ein Fernrohr ineinander. Der Führer des Güterzugs wurde sofort getötet, und eine Anzahl der Passagiere des Schnellzugs erlitt schwere Verletzungen. Sie wurden in das Krankenhaus und in die Hotels des Städtchens Marshfield geschafft. Alle 16 Gleise waren durch den Unfall unfahrbar gemacht worden. Infolgedessen fand eine enorme Verkehrsstörung statt. Duzende von Personenzügen mußten in der Nähe des Unfalls halten, und die Reisenden wurden zu Zeugen des schwierigen Rettungswerks, das bei Fadelchein vorgenommen wurde.

Aus den Vereinigten Staaten meldet der Telegraph: Bei Wellaire erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem von Chicago nach Wheeling fahrenden Schnellzug und einem Güterzug der Baltimore und Ohio-Bahn, bei dem 15 Personen getötet und zahlreiche andre zum Teil schwer verletzt wurden. Der Schnellzug aus Karisbad und der Orient-Expreß trafen wegen eines Zusammenstoßes mit vierstündiger Verspätung in Paris ein. Die Passagiere jagten aus, daß der Nebel bei der Station Longeville so dicht war, daß selbst die schärfste Auge die Signale nicht wahrnehmen konnte. Mehrere Frauen wurden von Weinstampfen befallen. Als verlegt meldete sich vom reisenden Publikum niemand.

Durch eine Zerreißung eines Güterzugs in Oberbayern wurde großer Materialschaden angerichtet. Zwei Bremser wurden leicht verletzt.

Ueberschweemung in Spanien.

Der stromende Regen dauert in Andalusien fort, ebenso ist über weitere Einflüsse von Mägen und Güssen in den Städten und Dörfern zu berichten. Der Eigentümer der Babancastillo in Periana, bei deren Einsturz alle Badegäste umkamen, ist wahrscheinlich geworden. Der Konsul von Argentinien fuhr mit seiner Familie über die Brücke über den Fluß Guadalecra, als sie einstürzte; eines der Kinder wurde schwer verletzt. Der Sachschaden in Malaga wird auf 17 Millionen Pesetas geschätzt, auf dem Lande auf 18 Millionen. Die Schiffe melden, daß sie auf See vielen treibenden Menschenleichen begegneten.

Ein „Fort Chabrol“ in Belgrad.

Erinnerungen an das berühmte geordnete „Fort Chabrol“ in Paris weckt folgende Meldung aus Belgrad: Zwei in der Untersuchungschaft der Präfektur befindliche Personen, der Redakteur des „Otagabina“, Milan Bobalovich, und der pensionierte Gendarmerieoberleutnant Wayim Bobalovich, schlichen sich während ihrer Spazierstunde in das Zimmer des Verhafteten ein und entwendeten dort zwei Gewehre mit 89 scharfen Patronen und zwei Revolver mit 30 Patronen. Hierauf verbarriackierten sie sich in einem nach der Straße gelegenen Zimmer und schoßen von da aus auf die Passanten, wobei zwei Personen verwundet wurden. Wiederholte Aufforderungen, das Feuer einzustellen oder sich zu ergeben, lehnten sie ab. Als ihnen die Munition auszugehen, schossen sie sich jeder eine Kugel in die Schläfe. Herbeigeholte Wache stellten den Tod beider fest. Milan Bobalovich befand sich in letzter Zeit in sehr aufgeregtem Zustande, Marim, der wegen Mordanschlags auf seine Frau angeklagt ist, war schon einige Male einer Trennanstalt überwiesen.

Eingegangene Druckschriften.

Die lustige Woche. Moderne Wochenchrift für Humor und Kunst. Nummer 39. Preis 25 Pfg. Verlag von Dr. G. Hof, Neudorf i. Schl. —
Neue Verzeichnisse der Provinz Sachsen und Thüringen sowie der angrenzenden Landesteile. Revidiert und ergänzt von den zuständigen Behörden. Maßstab 1: 600.000. 9. Auflage Neubearbeitung. Preis 30 Pfg. Friedrich Ebbedes Verlag (Eulig u. Wiedler) G. m. b. H. Biffa i. Posen.

J. Brilles, Neustadt.

Großartige Auswahl in
garnierten Damen- und Mädchen-Hüten
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Aufarbeiten getragener Hüte zu mäßigen Preisen.

Ausverkauf!!

wegen Umzugs in unser neues Geschäftshaus
65 Breiter Weg 65

Tapeten zum Teil bis zur Hälfte des Wertes
Linoleum
früher 1 Meter 1.70 jetzt 1.25 Mt.
2.35 1.75
Ein Posten Inlaid-Reste, durchgemustert
früher 1 Meter 6.00 jetzt 2.50 Mt.
Linoleum-Läufer
Linoleum-Teppiche
Wachstuche

Gebr. Schröder vorm. Carl Rau
146 Breiter Weg 146 962

Neu! Neu!
Sahne-Postkarten-Schokolade
tadellose Qualität, pro Tafel 20 Pf.
Kustentiller-Melange

(Bonbonmischung mit Nüssen, Entenbrot, Walz, Honig, Anis, Karamell, Speiseweiß, Zwiebel- u. Geschmack) pro Pfund 80 Pf.
Zu haben in sämtlichen Bäckern des

Konsum-Verein Neustadt
E. G. m. b. H. 1134

Bekanntmachung der Ortskrankenkasse
für die im
Böttchergewerbe zu Magdeburg beschäftigten Personen.
Sant Beschluß der Generalversammlung vom 30. Juli d. J. und Genehmigung des Regierungspräsidenten ist sich die Kasse am 1. Oktober d. J. auf und treten die Mitglieder mit diesem Tage zur Allgemeinen Ortskrankenkasse über.
Der Vorstand.

Zentral-Theater

Direktion: Anton Dölgen.
Spielplan vom 1. bis 15. Oktober

Premiere
Acosta
der unübertreffliche Salon- und Herkules-Jongleur.
Mlle. Victoria **Loli Pauli**
Bühnen-Luftakt. die ausgezeichnete Soubrette.

Karl Maxstadt
mit seinem selbstverfassten Repertoire.

The Great le Pages
mit ihrer Szene: „Im Wohnhaus eines Sport-Gymnasten“.

Geschw. Emilia-Theissen
Musikal-Virtuosin.

Richard Braatz
mit seinen Akrobaten, Hunden und Hunde-Pantomimisten.

5 Julians
englisches Gesangs- und Tanz-Ensemble.

The 4 Janslys 1172
Ikarische Spiele in höchster Vollendung.

Buderus' Kinematoskop
Lebende Photographien. Neue interessante Serie.
Einlass 7 Uhr. Anfang präzise 8 Uhr.
Theaterkasse geöffnet von 10-1 und ab 5 Uhr.
Ververkauf: General-Anzeiger, Hasselbachplatz, und Verkehrsbureau der Magdeb. Ztg., Breiter Weg.
Preise der Plätze wie bekannt.

Im Bier-Restaurant (Tunnel)
Anfang 6 Uhr **Künstler-Konzert!** Eintritt frei!
Wein-Salon. American Bar.

Die Inhaber von Orchester-Fauteuil-Plätzen haben Sonn- und Werktags Zutritt zum Foyer.

Neueröffnung! Drogerie Paul Abrecht

Alte Neustadt, Rogätzer Strasse 80.
Fernsprecher 1670. Fernsprecher 1670.

Bedürfnisfrage

ist durch die Eröffnung meiner **Drogenhandlung, Alte Neustadt, Rogätzer Strasse 80**, abgeholfen. Durch grosse Abschüsse in nur Ia. Qualitäten bin ich in der angenehmen Lage, **Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel, Bohne** sowie **Seifen, Parfümerien**, dem freien Verkehr überlassene **Heilmittel** usw. vorteilhaft anzubieten.
Ferner empfehle mein mehrfach prämiertes **Vogelfutter (Singfutter)** sowie sämtliche **Sämereien**, wie Pa. Rübsen, Hanf, Kanariensaat, Nigersaat, Sonnenblumenkörner, Hirse usw.
Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll 1142
Paul Abrecht
Alte Neustadt, Rogätzer Strasse 80.
Hauptgeschäft: Lübecker Strasse 17.

30 Betten!

Hochsein dicht, rot Daunendöcker, große Ober- und Unterbetten und zwei Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, wegen kleiner Farbenfehler. à Gebett Mt. 39.00, daselbe Bett mit Daunendecke Mt. 35.00. Feinstes herrschaftl. Daunendöcker Mt. 40.00. Nichtgefallend Geld zurück. Katalog frei. **Bettenfabrik A. u. M. Frankrone, Caffel 20.**

200 Cigarren umsonst.

Da ich bekanntlich die größten Konkurslager kaufe, versende kurze Zeit 200 Stück volle 8-Pfg.-Cigarren, für 12.70 Mk. und gebe ausserdem 200 Stück gratis für Weiterempfehlung. Also diesmal **400 Stück für 12.70 Mk.** od. 800 Stück nur 24 Mk. Nur wer bis 7. Oktober bestellt, erh. 200 Stück umsonst. Versand Nachn. ohne Kaufzw., Gar.: Geld zurück. **A. Kauffmann, Hamburg 1.**

Konsumverein Aschersleben und Umgegend.

— Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. —
Bilanz am 30. Juni 1907.

| Bermögen. | Markt | Beschreibungen. | Markt |
|--|----------|--------------------------------|----------|
| Ein Kassenbestand | 470.76 | Per Anteilkonto der Mitglieder | 7218.46 |
| Inventarkonto nach 10% | | Reservefonds | 1089.15 |
| Abzug | 1970.75 | Dispositionsfonds | 1000.00 |
| Sparfassenkonto | 5.00 | Baufonds | 1371.83 |
| Anteilkonto bei der Groß-einkaufsgesellschaft in Hamburg | 496.95 | Kautionskonto | 1750.00 |
| Warenbestand zum Ein-kaufswert | 24281.40 | Anleihekonto | 1600.00 |
| | | Warenkonto | 5487.99 |
| | | Reingewinn | 7707.43 |
| | 27224.86 | | 27224.86 |

Mitgliederstand.
Am Beginn des Geschäftsjahrs 1. Juli 1906 370 Mitglieder
Zugetreten im Laufe des Geschäftsjahrs 96
zusammen 466 Mitglieder
Ausgetreten am Schluß des Geschäftsjahrs 48
418 Mitglieder
Uebernommen ins neue Jahr 418 Mitglieder
Die Geschäftsanteile der Mitglieder haben sich um 979.37 Mt. vermehrt.
Die Gesamtsumme der Mitglieder liegt um 1440 Markt und beträgt am Schluß des Geschäftsjahrs 12540

Konsumverein Aschersleben und Umgegend
1116 E. G. m. b. H. zu Aschersleben.
Der Vorstand.
Gustav Mikowsky. Robert Greiner. Hermann Kaufmann.

Ab heute Montag jeden Abend 8 1/4 Uhr
Große Volksvorstellungen
im
Zirkus-Theater **The Royal Bio Co.**
Eintrittspreis auf **30 Pfg.** inklusive Stadt- und Eintrittsteuer.
Großes glänzendes Programm.
Vorstellungsdauer circa 2 1/2 Stunden.
Nur im Zirkus-Theater zu sehen.
Nur noch wenige Tage!!!! 565

Pflanzen-Margarine

Sanella
ist wieder in **sämtlichen Lagern** in haltbarer und vorzüglicher Qualität zu haben.

Konsum-Verein Neustadt

Zur Messe! **Domplatz!** Zur Messe!
Hartkops Kinematograph
sieht auf seinem alten Platz 1028
und hat wunderbare Neuheiten mitgebracht.

Stadt-Theater.
Dienstag den 1. Oktober 1907
Der Troubadour.

Ohrs Kinematograph
The Royal Bio
auf dem Domplatz.

Sente Dienstag in all. Vorstellungen als Einlage das neue Sensationsbild
Ein 1066
Eisenbahn-Attentat
Entgleisung eines Zuges und Rettung der Verunglückten
das Aufregendste, Spannendste, was man je gesehen!

Approb. Apotheker bes. alle Krankheiten, bes. I. Autorität in Geschlechtsleiden. Olvenstedter Str. 62, p. r.

Walthalla-Theater.

1143
16 Dienstag den 1. Oktober
vollständig
neuer Spielplan
Nur erstklassige Spezialitäten.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Parterresaal:
Neu! Neu! Neu!
Variété-Ensemble
„Die luftigen Sachen“
Direktor P. Mohr.
Damen-Orchester Janetschek.
Eintritt frei!

Städtisches Orchester

Fürstenhof
Mittwoch den 2. Oktober 1907
abends 8 Uhr
Grosses 1089

Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Kapellmeister
Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 30 Pf.
an der Abendkasse . . . 40 Pf.
Logen-, Balkon- u. num.
Tischplätze . . . 65 u. 55 Pf.
abends . . . 80 u. 65 Pf.

Fürstenhof-Theater

Sing. Bräuterei.
Neuer Spielplan
Z. 1. Mat i. Regd.
Zenzi d. Wilderers
E. Volkstheatersbild
a. d. Bayerischen
Alpen
Dazu das neue
reichh. Programm!
Vorgugsf. gelten u. sind gratis i. d.
Hauptred. d. „Volksst.“ a. haben.
Der Vorstand.

Konsum-Verein Neustadt

Zur Messe! **Domplatz!** Zur Messe!
Hartkops Kinematograph
sieht auf seinem alten Platz 1028
und hat wunderbare Neuheiten mitgebracht.

Stadt-Theater.
Dienstag den 1. Oktober 1907
Der Troubadour.

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb.
Nachruf.
Am 27. d. Mts. entritt und der Tod zwei brave Kollegen, den Gasarbeiter
August Kobelt
im Alter von 60 Jahren und den Gasarbeiter 1189
Otto Alarich
im Alter von 59 Jahren, und werden wie ihnen ein ehrendes Andenken bewahrt.
Der Vorstand.

Utrecht
Gent

B. ESDERS & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

| | | | | | | | |
|---------------------------|--------------------------|------|------|------|------|------|------|
| Normalhemden | 1.00 | 1.50 | 2.00 | 2.75 | 3.50 | 4.75 | 6.00 |
| Normal-Unterhosen | 1.00 | 1.50 | 2.00 | 2.75 | 3.50 | 4.50 | 6.00 |
| Normal-Unterjacken | 0.85 | 1.35 | 1.75 | 2.00 | 2.50 | 3.00 | 3.75 |
| Arbeitshemden | 1.25 1.75 2.25 | | | | | | |
| Kalmuckjacken und -hosen. | | | | | | | |

| | | | | | | | |
|------------------------------------|-------------------------------|------|------|------|-------|-------|------|
| Jagdwesten | 2.50 | 3.75 | 5.00 | 7.00 | 10.00 | 12.50 | |
| Unterjacken (Walkjacken) | 0.90 | 1.50 | 2.00 | 2.50 | 3.50 | | |
| Sweater | 1.75 3.00 4.00 5.00 | | | | | | |
| Herrensocken | 0.25 | 0.50 | 0.75 | 1.00 | 1.25 | 1.50 | 1.75 |
| Kinderstrümpfe, Knaben-Unterzeuge. | | | | | | | |

Auf Abzahlung
zum **Umzug**

empfehle ich zur Einrichtung von einzelnen Zimmern sowie ganzen Wohnungs-Einrichtungen

Möbel auf Kredit

Besonders empfehlenswert:

Größte Auswahl.

- 1 Bettstelle m. Matr.
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle

Anzahlung 10 M.
wöchentl. Rate 1 M.

Herren- und Knaben-Anzüge

Größter Umsatz.

- 1 Bettstelle m. Matr.
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle
- 1 Spiegel
- 1 Regulator

Anzahlung 15 M.
wöchentl. Rate 1.50

Herren- und Knaben-Paletots

Größte Kundenzahl.

- 2 Bettstellen m. Matr.
- 1 Kleiderschrank
- 1 Tisch
- 3 Stühle
- 1 Sofa
- 1 Spiegel
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchentisch
- 1 Küchenstuhl

Anzahlung 20 M.
wöchentl. Rate 2 M.

Damen-Konfektion

- 2 Bettstellen m. Matr.
- 1 Kleiderschrank
- 1 Vertiko
- 6 Stühle
- 1 Spiegel
- 1 Sofa
- 1 Waschtisch
- 1 Regulator
- 1 Küchenschrank
- 1 Küchenstuhl
- 1 Küchentisch

Anzahlung 30 M.
wöchentl. Rate 3 M.

Jedes Stück wird auch einzeln abgegeben.
Elegante Ausstattungen bis zu 2000 Mark
sowie einzelne Möbelstücke
bei allerkleinster Anzahlung!
Jeder Möbelkäufer erhält bei einer Anzahlung von 20 Mark
7 große Wandbilder bis 2. Oktober gratis
Größte Auswahl in Kleiderstoffen, schwarz u. farbig
Bettzeug, Gardinen, Teppichen, Ufren, Regulatoren
Schoben und Schirmen

Ludwig Schröder
neueste Muster billigst.
nur Jakobstr. 47.
Telephon 2822.

Alles raucht jetzt
Adler Turf
447 Zigaretten!

Gelegenheitskauf.
25 Ballen

prima Plüsch-
Teppiche
150 Stück hochseine
Plüsch-Tischdecken
80 Garnituren

Portieren von 4 Mark an
2 Waggon 1049

Linoleum
à Meter von 75 Pf. an
120 Ballen

Tapeten
zu auffallend billigen Preisen.
9 Königshof 9

Carl Haring Nachf.
Inhaber: J. Hüblein
vorm. Joh. Fr. Pfau.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Leihhaus
von 552

Carl Haacke
Sudenburg
beleihnt jede Wertsache

500 Fahrrad-
Laternen
für Karbid-,
Del-, Petro-
leum- und Kerzenbeleuchtung aus-
nahmsweise preiswert zu verkaufen

Robert Bensch, Breiter
Weg 258, an der Poststr., und
Johannisberg, gegenüb. d. Kirche.

Wo gibt es die billigsten
?? Schuwaren ??
Nur Karlsruherstr. 8 bei G. Conrad.

Gehr. Herren- u. Damenab-
schr. W. Betge, Leipzigerstr. 10a.

F. Falkenburg, Ulrichstraße 12
1107 stellt einen Vorken eleganter
Herbst- u. Winter-Herren-Paletots
zum Ausverkauf.
Bisheriger Preis 50-88 Mark
Ausverkaufspreis 35-24 Mark

Neu bearbeitet
MÖBEL
P Spiegel und
Polsterwaren
kauft man am billigsten bei
Herm. Zinke vorm. G. Prinz
N., Lübecker Strasse 105.
Ein Posten dir. Vertikal Bild 57 M

Wenn Sie Ihre Zigarren direkt
aus der Fabrik beziehen, dann
kaufen Sie gut und billig!
Nr. 12 kräftig und Nr. 14 mittel
garantiert rein 11 Stück 50 Pf.
überseeisch bei
C. Fuhrmann
Zigarrenfabrik, Buckau, Schönebecker Str. 18
Bon 100 Stück an Fabrikpreis. 121

Die wichtigste und fast allgemein auftretende Alterserscheinung ist
die Weitsichtigkeit. Abgesehen von krankhaften Fällen ist die
Weitsichtigkeit ein selten fehlendes Attribut des Alters. Das Alter be-
ginnt aber für unsere Augen schon in den 40er Jahren. Auch die
kräftigsten Augen pflegen um diese Zeit das Gefühl der Ermüdung beim
Sehen zu bekommen, welches das erste Zeichen der eintretenden Weit-
sichtigkeit ist. In allen Fällen ist der Weitsichtigkeit durch Brillen abzu-
helfen und sollte niemand veräumen, seine Augen mit einer gut passenden
Rathenower Brille oder Klemmer
zu versehen.

Rathenower Optisches Spezialinstitut
Albert Schmidt
Magdeburg, Breiter Weg 7-8
im Hause der Magdeburger Feuerversicherung.
Reparaturen fertige, wenn auch nicht neu von mir gekauft.
Zum **Umzug** empfehle
Verstellbare Zug- und Stores-Einrichtungen
Gardinenleisten und -rosetten sowie alle einschläg. Artikel
Dauerbrandöfen - Kochöfen - Kanonen
Komplette elektrische Klingelanlagen
Edmund Bölsche, Eisenhandlung
110b Halberstädter Straße 110b.

Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze.
S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I. Et.
vis-à-vis der Ulrichskirche.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und
Bausch erhalten Kredit auch ohne Anzahlung!
Sonntag von 11-2 geöffnet

Lühmann & Schultze
Installations-Geschäft für Gas- u. Wasser-Anlagen = Klempnerei
Fernsprecher 1574 Kleine Steinernefischstraße 10 Fernsprecher 1574
Zur bevorstehenden Saison halten wir unser gut assortiertes Lager in:
Beleuchtungsgegenständen aller Art
Gas-, Koch- und Plätt-Apparaten der verschiedensten neusten Fabrikate
Bade-Einrichtungen aller Systeme
bestens empfohlen. 1063
Sämtliche Gas-, Wasser-, Installations- und Klempnerei-Arbeiten sowie Reparaturen
übernehmen wir zur prompten und besten Ausführung bei soliden Preisen.

Wahlgesetz. In dem Ergebnis ist gleichzeitig das Alter des Wählerberechtigten anzugeben.

Formulare zu diesen Zeugnissen werden, soweit der Vorrat reicht, auf Verlangen unentgeltlich verabreicht.

Nach Ablauf der vorgeschriebenen Anmeldefrist werden die Wählerlisten für die Wahlstellen in der Zeit vom 21. bis einschließlich 27. Oktober d. J. in den Geschäftsstunden von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags, am Sonabend von 9 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, zur Einsichtnahme offen ausgelegt, und zwar:

für die Wahlstelle I, Altstadt, Werder, Friedrichstadt und Mittelstadt in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, Schloßstraße Nr. 1, II,

für die übrigen Wahlstellen in den Sekretariaten der Rathhäuser in Sudenburg, Neustadt und Wudau.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerlisten können nur während der Dauer der Auslegung bei dem Wahlausschuß erhoben werden. Die endgültige Entscheidung über solche Einsprüche trifft der Magistrat nach Anhörung des Wahlausschusses innerhalb zweier Wochen nach Ablauf der Einspruchsfrist.

Die Wahl der Weiszer findet nach den Grundsätzen der Verhältniswahl statt.

Zu diesem Zwecke sind von den Wahlgruppen dem Gewerbegericht bis spätestens eine Woche vor dem Wahltermin, also bis zum 31. Oktober 1907 einschließend für Arbeitgeber und Arbeiter getrennte Wahlvorschlagslisten einzureichen. Jede Vorschlagsliste darf höchstens 50 Namen enthalten und muß von mindestens 30 Wählerberechtigten des betreffenden Teiles unterzeichnet sein. In den Vorschlagslisten muß Stand, Vor- und Zuname sowie das Alter des Kandidaten angegeben sein. Auch müssen ein oder mehrere Vertreter benannt werden, welche für etwa erforderliche weitere Verhandlungen mit der Wahlbehörde als bevollmächtigt gelten sollen. Ferner sind den Vorschlagslisten die Zustimmungserklärungen der vorgeschlagenen Kandidaten beizufügen.

Die Stimmzettel für die Wähler sämtlicher Arbeitergruppen werden wie bei der letzten Wahl durch Vermittlung des Magistrats in gleicher Farbe und Größe hergestellt.

Die Anzahl der erforderlichen Stimmzettel ist gleichzeitig mit der Einreichung der Vorschlagslisten mitzuteilen.

Die Stimmzettel werden in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts, und zwar nur an die in den Vorschlagslisten angegebenen Vertreter verabreicht. Das Wahlrecht wird an derjenigen Wahlstelle ausgeübt, an welcher die Aufnahme in die Wählerliste bewirkt ist.

Das Wahlergebnis kann am Wahltag nicht mehr bekanntgegeben werden.

Magdeburg, den 20. September 1907.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts zu Magdeburg.

Gewerbegerichtswahlen. Wir bringen oben den genauen Abdruck der amtlichen Bekanntmachung über die Weiszerwahlen zum Gewerbegericht, deren Studium wir allen Genossen recht dringend empfehlen. Die Bekanntmachung bringt genaue Angaben über die Bedeutung der Wahl sowie die Termine zur Anmeldung in die Wählerlisten, Wahllokale usw. Wir empfehlen darum die Bekanntmachung auszusuchen und anzusehen. Es gilt nun mit aller Macht mit der Agitation einzusetzen, damit die Liste der freien Gewerkschaften einen vollen Sieg erringt. Die Gegner sind bereits fleißig an der Arbeit, ahnen wir ihr Beispiel nach. Wenn auch kein Grund vorliegt, die Gegner zu unterschätzen, so liegt andererseits aber auch kein Anlaß vor, sie zu unterschätzen: Pflicht jedes organisierten Arbeiters muß es sein, für die Liste der freien Gewerkschaften zu agitieren, damit Männer als Weiszer gewählt werden, denen man volles Vertrauen entgegenbringen kann, und die Rückgrat genug besitzen, um ein nach allen Seiten hin unabhängiges Urteil zu fällen. Diese Gewähr bieten die Kandidaten, die von den freien Gewerkschaften aufgestellt wurden. Es gilt aber auch eine große Stimmenzahl auf die Liste der freien Gewerkschaften zu vereinen, damit den Gegnern unserer Bewegung der Beweis dafür erbracht wird, daß die freie Gewerkschaftsbewegung sich nicht rückwärts, sondern kräftig vorwärts entwickelt hat. Die Bekanntmachungen des Gewerkschaftsvereins betreffend die Kandidatenliste usw. werden in kürzester Zeit erfolgen, inzwischen gilt es aber für unsere Liste in ruhiger und überzeugender Weise Propaganda zu machen. Jeder sei Agitator für die Sache der freien Gewerkschaftsbewegung.

Wann muß ich meine Wohnung räumen? Die Umzugstermine richten sich nicht nach der Höhe der Miete, sondern nach der Zahl der Wohnzimmer. Die Räumung muß beendet sein:

- bei Kleinen, höchstens aus zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartalsstage;
- bei mittleren, aus drei bis vier Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten Quartalsstage bis 12 Uhr mittags;
- bei großen mehr als vier Wohnzimmern und Zubehör umfassenden Wohnungen am dritten Quartalsstage um 12 Uhr mittags.

Die verlängerte Räumungsfrist bei mittleren und großen Wohnungen wird nur mit der Maßgabe gewährt, daß bei Wohnungen, welche aus drei Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, bei Wohnungen von mehr als drei Wohnzimmern und Zu-

gehör zwei Wohnzimmern schon am ersten Quartalsstage vollständig geräumt und dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Möbel usw. zur Verfügung gestellt werden. Unter Zuhilfenahme einer Wohnung sind Kissen, Kissen, Kammern, Waberkante, Verschläge und Vorratskeller zu verstehen.

Durch Heberfahren getötet. Der Weichensteller Heinrich Böhler, 59 Jahre alt, wurde am Sonabend nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr auf dem Hauptbahnhof von einer Maschine erfasst und überfahren, und erlitt dadurch eine Gehirnerschütterung. Er wurde nach dem altstädtischen Krankenhaus geschafft, wofür er in der Nacht verstarb. Der Unglückliche war verheiratet.

Unfälle. Der Arbeiter Wilhelm Sandring aus Lemsdorf fiel am Sonabend im Gruson-Werk bei der Arbeit von einer Vore und erlitt dadurch eine Kopfverletzung. Der auf Wanderschaft befindliche Arbeiter Wilhelm Harb fiel Sonntag früh in der Leipziger Straße in Krämpfe. Beide wurden der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt. Der Steingutbrenner Emil Hey, Nachweide 49, stürzte am Sonabend nachmittags in der Magdeburger Steingutfabrik von C. u. E. Carlens eine Treppe hinunter und verletzte sich am Kopfe derart, daß er mit dem Sanitätswagen der Feuerwehr nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Spieler nicht mit Schießgewehr. Der Former Gustav Kopp aus Weyendorf machte sich am Sonntag mit einem Gewehr zu schaffen. Der Schuß ging unvermuthet los und das Geschloß drang dem Kopf in die linke Hand, wodurch er eine schwere Verletzung erlitt. Er wurde der Krankenanstalt Sudenburg zur Aufnahme überwiesen.

Selbstverschuldete Verletzungen an den Händen und Unterarmen trug am Sonabend ein Gast in einem Restaurant der Fischlerstraße davon. Er hatte sich ungeschicklich benommen und wurde infolgedessen an die rechte Brust beiderseits. Dadurch geriet er in Wut und zerschlug dem Restaurateur mehrere Fensterscheiben. Die Folge waren mehrere stark blutende Schnittwunden, welche schnelle ärztliche Hilfe notwendig machten.

Ein Flüchtling. Am Sonabend nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr sollte ein ausweichender Geisteskranker mittels des Transportwagens des hiesigen Polizeipräsidiums dem Sudenburger Krankenhaus zur Beobachtung übergeben werden. Als der Wagen dort hielt, wollte der begleitende Schutzmann den Kranken anmelden, und diesen Augenblick benutzte dieser, um das Weite zu suchen. Er rannte durch den Garten des Siechenhauses, kletterte dort über die Mauer nach der Bredestraße, von wo er dann den Lemsdorfer Weg entlang lief. Dort konnte seine Spur nicht weiter verfolgt werden. Der Entwichene wird als ein gemeingefährlicher Mensch bezeichnet.

Wohr der Feuerwehr. Ein Unfall entstand am Sonntagabend in des Linienatopograph auf dem Mehlpflege dadurch, daß sich der dortselbst beschäftigte Feizer E. Kaiser beide Hände verbrannte. Kaiser war beim Feizen der Maschine tätig, und die Flamme schlug aus der Feuerwehre zurück. Dem Verletzten wurde durch Samariter der Feuerwehre ein Verband angelegt.

Zentraltheater. Am 1. Oktober ist Premiere des vollständig neuen Oktober-Spielplans. Die tüchtige Direktion hat sich anscheinend auch bei diesem Programm Mühe gegeben, vom Besten das Beste zu bringen. Zuerst sei genannt der bekannte und geniale Humorist Karl Maxstadt. Weiter folgt der neue Spielplan aus folgenden hervorragenden Spezialitäten zusammen: Aosta, der unübertreffliche Salon- und Herules-Jongleur, Mlle. Victoria, Bühnenlustig, Volk Pault, die ausgezeichnete Soubrette, The great le Page's mit ihrer Szene: Im Wohnhaus eines Sport-Gymnasten, Geschwister Emilia Theisen, Musikal-Burlesken, Richard Brauch mit seinen Akrobaten, Hund und Hund-Bantoumisten, 5 Jullians, englisches Gesangs- und Tanz-Ensemble, The 4 Jansh's karische Spiele in höchster Vollendung und zuletzt der Huberus-Kinematop mit einer neuen, interessanten Serie lebender Photographien. — Im Tunnel-Restaurant wird erstmalig die neuengagierte Wiener Solisten-Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Konrad Weiß, bei freiem Eintritt konzertieren.

Im Circus-Theater finden diese Woche Volksvorfstellungen statt. Gegen den Eintrittspreis von nur 30 Pf. bietet The Royal Bio Co., nicht zu verwechseln mit andern gleichnamigen Unternehmungen, den Arbeitern von Magdeburg und Umgebung etwas Hervorragendes. Das Leben und Treiben und die Industrie fremder Völker, u. a. die Arbeit in amerikanischen Eisen-, Stahl- und Lokomotivfabriken, wird den Besuchern in prachtvollen kinematographischen Bildern vorgeführt.

Sinnweis. Für unsere Leser in der Altstadt liegt ein Prospekt des Möbel- und Warenkredithauses von A. Friedländer, Breiter Weg 118, bei, auf den wir hiermit besonders hinweisen.

Letzte Nachrichten.

Hb. Berlin, 30. September. (Eig. Drahtber. d. „Volkst.“) Der verantwortliche Redakteur des anarchistischen Organs „Der freie Arbeiter“ ist heute morgen unter der Beschuldigung des Hochverrats verhaftet worden. Das Delikt wird in einem Artikel, betitelt „Anarchismus und Antimilitarismus“, gefunden. Der Verleger des Blattes hat den Befehl erhalten, in kürzester Frist Preußen zu verlassen.

Hb. Gletwis, 30. September. Gestern geriet der Rangierer Przybil aus Poradzge auf dem hiesigen Personenbahnhofe mit dem

Kopf und dem Oberkörper zwischen einem Wagen und ein Badewagen gerast. Der Kopf wurde ihm zerquetscht und der rechte Arm ausgerissen. Der Tod trat sofort ein.

Hb. Eisleben, 30. September. Der Zimmerpolier Siegfried fürzte bei Vernehmungsarbeiten von einem Neubau aus dem obersten Stockwerk in die Tiefe und war sofort tot.

Hb. Wien, 30. September. Nach dem „Neuen Wiener Journal“ soll das Personal der Staatsbahngesellschaft und der österreichischen Nordwestbahn beschließen haben, um Mitternacht vom Montag zum Dienstag die passive Resistenz aufzunehmen.

Hb. Dron, 30. September. Meldung der Agence Havas.) Die Einschleppung der Pest wird hier einem von Indien eingeschleppten Schiffe zur Last gelegt. Bis jetzt sind vier Todesfälle zu verzeichnen; die Zahl der Erkrankungen beträgt zwölf.

Hb. London, 30. September. (Eig. Drahtber.) Zu Sebastopol und Odessa haben Empörungen auf den Kriegsschiffen der Schwarzen-Flotte stattgefunden. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, wobei sechs Offiziere getötet, viele verwundet wurden. Die Unruhen begannen zu gleicher Zeit auch bei den Artilleristen der Landbesatzungen. Schließlich verließen die siegreichen Empörer mit einigen Kriegsschiffen den Hafen von Sebastopol, wahrscheinlich in der Richtung auf Odessa. In Odessa herrscht große Aufregung. Man befürchtet, daß die Meuterer die Stadt bombardieren werden.

Hb. London, 30. September. (Eig. Drahtber. „Volkst.“) Aus Lissabon wird gemeldet: Der König schlug in die königliche Münze ein, wodurch eine ungeheure Panik entstand. Sämtliche Banken und Angestellten verließen schleunigst das Gebäude, die Banknoten und Goldmünzen im Werte von 80 Millionen Mark ohne Aussicht zurücklassend. Räuber drangen in das Gebäude ein, um die Banknoten zu entwenden, sie konnten mit 200000 Mark flüchten.

* Florenz, 29. September. Dem Ehepaar Toselli schlossen sich auf der Fahrt nach Pistoja auf dem hiesigen Bahnhof die Eltern des Komponisten an; die Gesellschaft stieg in Pistoja in einem Hotel ab. Frau Toselli hat dort den Gendarmenwachmeister um besondere Überwachung des Hotels, da man ihr mitgeteilt habe, fälschliche Geheimagenten seien in der Stadt angekommen; es wurden ihr zwei Gendarmen zur Verfügung gestellt.

* Lemberg, 30. September. Gestern mittag begab sich eine Massen-Deputation der polnischen Sozialdemokraten in Galizien und der Ruthenen zum Landmarschall Grafen Wadeni und stellte das Verlangen der Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts auch für den galizischen Landtag, wie es die Sozialdemokraten schon vor 2 Jahren verlangt haben. Der Abgeordnete Hudcz richtete an den Landmarschall die Aufforderung, die Einführung des allgemeinen Wahlrechts nach in dieser Session des Landtags durchzuführen. Ein ruthenischer Abgeordneter verlangte eine entsprechende Berücksichtigung des Ruthenenvolkes bei der Reform des Landtagswahlrechts. Der Landmarschall sagte die Erfüllung der Forderungen der Arbeiterpartei und der Ruthenen zu, worauf die Deputation unter stürmischen Rundgebungen der Menge das Landhaus verließ.

Vereins-Kalender.

- Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Die Kartellung findet umständelhalber nicht am Donnerstag den 3. Oktober statt. Die Sitzung wird später bekannt gegeben.
- Turnerschaft Magdeburg (M.-L.).** Wäher-Ausgabe nicht Dienstag den 1., sondern Dienstag den 8. Oktober, abends 6 1/2 bis 8 Uhr, bei Büchsefeld; an demselben Tage daselbst auch Ausgabe von Wagneria. — Abt. Wudau Dienstag den 1. Oktober, abends 9 Uhr, Versammlung in der „Thalia“.
- Groß-Otterleben, Volksbibliothek.** Am Sonntag vormittag von 11 bis 12 Uhr und am Dienstag abend von 1/2 9 bis 10 Uhr ist die Bibliothek wieder geöffnet.
- Schönebeck, Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.** Montag den 30. September, abends 8 Uhr, Versammlung in der „Reichshalle“.
- Saalfeld-Werkschiffen, Frauen- und Mädchen-Bildungsverein.** Mittwoch abend 8 Uhr Lesabend bei Bartels.

Briefkasten.

R. Gr. 1. Mein, das müssen Sie nicht. 2. Wenn die Schäden derart sind, daß dadurch die Benutzung der Wohnung in Frage gestellt wird, kann der Mieter nach vergeblicher Aufforderung des Vermieters, die Mängelstände zu beseitigen, die Reparaturen ausführen lassen und die Kosten von der Miete in Abzug bringen. Zu empfehlen ist dies Verfahren aber nicht, da bei einer Klage der Ausgang immer ungewiß ist.

Wettervorhersage.

Mäßliche Witterung am Dienstag den 1. Oktober: Meist trocken, aber ziemlich trübe; schwache Ostbewegung; nachts kälter.

Durch die Buchhandlung Volkstimme ist zu beziehen:

Worte der Weihe
von Ernst Kjaar
I. Band.

Prologe für Arbeiterfeste
Parteitage, politische Arbeitervereine, Arbeiterbildungsvereine, Krankenkassen, Gewerkschaften, Arbeiter-Lektoren- und Gesangvereine, Naturheilvereine, Frauenvereine, Konsumvereine.
160 Seiten eleg. gebunden Mf. 2.50

Kartoffelsäcke
von 16 Pf. an sowie jede andre Sorte offeriert billigst 989

Sackfabrik
Salberstädter Str. 129 a/b.

Burg Berthier Str. 22
Jeden Mittwoch frische Wurst.
Sonabend Knoblauchwurst.
1224 Ernst Giese.

Küchenzettel
der Magdeburger Volkstimme
Gr. Marktstraße 21.
Dienstag: Weiße Bohnen mit Hammelfleisch.
Mittwoch: Apfel und Kartoffeln mit Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbsensuppe mit Nippensped.
Freitag: Schellfisch mit Kartoffelsauce und Salzkartoffeln.

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Mehrere große Gelegenheits-Posten:

| | | |
|---|---|---|
| Seiden-Blusen regul. Pr. 20—28 M. 12.75 | Ein großer Posten Woll-Blusen ganz gefüttert, teilweise mit Soutache und Taffet oder Samt-Garnitur regulärer Wert 9—12 Mk. jedes Stück 4.95 | Kleider-Röcke in Stoffen engl. Art Falten- u. glatte Fassons, reich garn. 6.75 |
| Seiden-Blusen . . . 28—38 . 18.50 | Spitzen-Blusen mit klarer Passe u. Seiden-gürtel, ganz mit Chiffon unterlegt, regulärer Wert 28.00 M. 19.50 | Kleider-Röcke in Falten gelegt, große und kleine Karos, braune Töne, mit Samtblenden 12.75 |
| Seiden-Blusen . . . 38—50 . 25.00 | Samt-Blusen in verschiedener Ausführung, elegante Kimono-Fassons, regulärer Wert 20.00 M. jedes Stück 13.75 | Jackett-Kleider Stoffe nach engl. Herren-Mode, regulärer Wert 35 bis 50 Mk., zum Teil auf Seide . 29.75 |
| | | Herbst-Paletots Stoffe engl. Art, Herren-Fassons, mit u. ohne Seidenfutter jedes Stück 14.75 |
| | | Jackett-Kleider Tuch, mit elegant. langem Jackett . . . jedes Stück 39.50 |

Original-Modelle von Seiden- und Spitzen-Blusen
hochelegante Fassons, von Pariser und Wiener Häusern, 45.— Mk.
regulärer Wert bis 90.— Mk.

Breiter Weg 193-194 Glass & Co. Breiter Weg 193-194
vis-à-vis Louis Behne, Steinstraße vis-à-vis Louis Behne, Steinstraße

Nähmaschinen-Reparaturen ::
in und außer dem Hause
1029 Billigt bei
R. Osterroth, Mechan.
Magdeburg, Lüneburger Straße.

Gillige Schulwaren
Kleinfeld 960
Wudau, Schönebecker Str. 98

Heute sowie jeden Mittwoch
Schlachtfest. Morgenstr. 18.

Seefische!
empfehle in täglich eintreffender
blutreicher Ware: ff. Angeli-
schellfisch, ff. Seelachs,
ff. Kabeljaa.
L. Püttelkow, str. 47
Seefisch- u. Räntherwar.-Handlg.

Tüchtige 1129
Maurer
werden eingestellt von
Schädel & Hübner
Baugeschäft
Quedlinburg.

Veränderungshalber sofort eine
frebl. Postwohnung, St. R. u. St.,
mit günstig. Bedingung zu vermieten.
J. exr. Sieversstr. 24, Sp. I. Et. f.

Prof. Vogt Agnietenstr. 9, Sp. I. Et.

Warenhaus Gebr. Barasch

Von Dienstag, 1. Oktober
bis Sonnabend, 5. Oktober

Zum Umzug!

Von Dienstag, 1. Oktober
bis Sonnabend, 5. Oktober

Auffallend billige Preise!

Engl. Tüll-Gardinen

| | | | |
|-----------------------|--|---|------|
| Engl. Tüll-Gardinen | creme und weiß | 1.35 95 85 60 38 29 | 21 |
| Engl. Tüll-Gardinen | abgep., creme u. weiß, Fenster 2 Flügel | 14.75 12.50 10.50 8.50 7.50 5.50 4.50 3.25 2.45 | 95 |
| Scheiben-Gardinen | Engl. Tüll, creme und weiß | Meter 72 48 33 19 | 10 |
| Brise Bises | abgepäßt, Engl. Tüll, creme und weiß | Stück 95 75 55 45 35 | 25 |
| Stores | Engl. Tüll, creme und weiß | 8.50 6.50 4.95 3.95 2.45 | 1.25 |
| Engl. Tüll-Bettdecken | für 1 Bett, creme und weiß | 8.50 7.50 5.50 4.50 3.50 | 1.95 |
| Engl. Tüll-Bettdecken | für 2 Betten, creme u. weiß | 14.50 11.50 8.50 7.50 | 3.95 |
| Engl. Tüll-Ranten | creme und weiß, in Breiten von 7 bis 40 cm | Meter 39 37 26 14 | 5 |

Bortieren

| | | | |
|------------------------|---|-----------------------------|------|
| Fenster-Decorationen | Tuch und Filzstuch, 2 Flügel, 1 Gehäng | 14.50 12.50 10.50 8.50 4.50 | 2.95 |
| Fenster-Decorationen | Leinenblüsch und Velvet, 2 Flügel, 1 Gehäng | 18.50 15.50 12.50 8.50 | 6.50 |
| Bortieren | abgepäßt, Streifen od. uni, mit Blumenante | Stück 3.95 2.95 2.75 1.95 | 95 |
| Bortierentoffe | Jacquard-, Bordür- u. Streifenmuster | Meter 1.25 1.15 95 85 68 48 | 39 |
| Leinenblüsch u. Velvet | für Decorationen | Meter 3.35 2.50 | 1.95 |
| Silzstuch-Lambrequins | besonders preiswert | Stück | 75 |

Tischdecken

| | | | |
|--------------------------|-----------------------------------|--|------|
| Tuch- u. Silzstuchdecken | mit reicher Applikation | 11.50 9.50 7.50 5.50 4.50 3.75 2.75 1.75 | 1.15 |
| Blüsch- u. Velvetdecken | jeht aparte Designs | 19.50 16.50 12.50 9.50 6.95 4.75 | 3.50 |
| Phantasiendecken | mit Schürz u. Quasten od. Franzen | 6.95 5.50 4.50 3.50 2.65 1.50 1.25 | 95 |

Läuferstoffe

| | | | |
|------------------------|--|-------------------|------|
| Läuferstoffe, Sate | elegante Jacquard-Gewebe und Streifenmuster | Meter 95 75 44 36 | 18 |
| Läuferstoffe, Sapestry | jeht reizvolle Blumenmuster und Rosted mit Bordüre | Meter 3.35 2.25 | 1.65 |
| Läuferstoffe, Belour | abarte Muster | Meter 4.50 3.95 | 3.35 |

Linoleum-Matten

| | | | | |
|-------|-------|-------|-------|--------|
| Größe | 40x45 | 45x65 | 70x90 | 70x115 |
| | 38 | 65 | 1.15 | 1.45 |

Reisbestände Reiseförbe

| | | | | | | |
|--------|------|------|------|------|-------|-------|
| | 55 | 70 | 75 | 85 | 90 | 95 cm |
| früher | 4.95 | 6.85 | 7.65 | 9.75 | 10.55 | 10.50 |
| jetzt | 3.50 | 5.00 | 5.80 | 7.20 | 8.00 | 8.50 |

Teppiche

| | | | |
|-------------------------|---|---|-------|
| Teppiche Arminster | Größe ca. 130x190 cm | 15.50 11.75 8.50 | 4.50 |
| Teppiche Arminster | Größe ca. 165x235 cm | 24.50 18.50 13.50 | 10.50 |
| Teppiche Arminster | Größe ca. 200x300 cm | 34.50 25.50 | 18.75 |
| Teppiche Arminster | Größe ca. 250x350 cm | 55.00 | 37.50 |
| Teppiche imit. Smyrna | Größe ca. 130x200 160x235 200x300 250x350 | doppelseitig 4.75 8.50 12.50 19.50 | |
| Neu aufgenommen: | | | |
| Waldsee-Teppiche | Größe ca. 60x120 90x130 120x220 200x300 | Perf. Bollimitat. 5.50 8.75 22.50 45.00 | |
| Teppiche Belour | Größe ca. 135x200 cm | 18.50 16.50 | 13.50 |
| Teppiche Belour | Größe ca. 165x240 cm | 32.50 27.50 | 22.50 |
| Teppiche Belour | Größe ca. 200x300 cm | 47.50 | 39.50 |
| Teppiche Sapestry | Größe ca. 130x200 cm | 13.75 12.50 10.25 | 7.50 |
| Teppiche Sapestry | Größe ca. 165x240 cm | 24.50 18.75 14.75 | 12.50 |
| Teppiche Sapestry | Größe ca. 200x300 cm | 37.50 | 23.50 |

Bett-Vorlagen

| | | |
|------------------------|--|-----------------------------|
| Vorlagen, Blüsch | 1.75 1.25 88 | 42 |
| Vorlagen, Arminster | Gr. ca. 65x130 55x110 40x75cm | 3.95 3.25 1.95 1.55 1.15 72 |
| Vorlagen, Sapestry | Größe ca. 55x110 | 2.75 2.55 2.25 |
| Vorlagen, Belour | Größe ca. 55x110 | 4.50 3.95 2.95 |
| Vorlagen, imit. Smyrna | Größe 90x180 60x120 50x100 45x90 40x80 | 3.75 1.65 1.05 85 65 |

Galanterie-Holzwaren

| | | | |
|--------------------------|---|----------------|------|
| Gardinenstangen | mit Kugbaum, Gr. cm 100-180 | 75 60 48 38 | 29 |
| Bortierenstangen | imitiert Kugbaum, ca. 150 cm | | 42 |
| Zugrouleau-Einrichtungen | lang, mit gedrehten Spitzen | | 32 |
| Stores-Stangen | kompl., mit Schrauben und Quasten, bis 120 cm verstellbar, mit und ohne Messingrollen | 42 | 32 |
| Gardinen-Rosetten | Eisen, verstellbar bis 150 cm, komplett, mit Schrauben u. Quasten | 42 | 8 |
| Gardinen-Rosetten | imitiert Kugbaum oder imitiert Mahagoni | 14 und | 8 |
| Handtuchhalter | imitiert Kugbaum | 1.45 1.25 90 | 42 |
| Paneele | imitiert Kugbaum, stumpf graviert | | 90 |
| Paneele | imitiert Kugbaum, mit Relief-Auflagen | 4.25 2.65 2.25 | 1.65 |
| Salamische | imitiert Kugbaum | 5.95 4.25 3.45 | 2.95 |
| Schirmständer | imitiert Kugbaum | 4.25 3.45 | 1.95 |
| Wandbilder | echt Gesso-graviert, Größe 69x55, mit modernem breitem Rahmen | | 2.95 |

Erbstüll-Gardinen

| | | | |
|---------------------|--|-------------------------------|------|
| Erbstüll-Gardinen | Fenster 2 Flügel | 23.50 18.50 15.50 14.75 12.50 | 8.50 |
| Brise Bises | Erbstüll Meter | 1.95 1.75 1.40 95 | 55 |
| Erbstüll-Stores | in hochparietem Geschmack | 18.50 13.50 10.50 7.50 | 3.75 |
| Erbstüll-Bettdecken | für 1 Bett | 11.50 8.50 6.95 | 4.50 |
| Erbstüll-Bettdecken | für 2 Betten | 20.50 18.50 14.75 11.95 | 8.50 |
| Erbstüll-Ranten | mit Bolant oder elegant. Wandbefest. Meter | 1.75 1.25 1.10 95 | 60 |

Möbelstoffe

| | | | |
|------------------------------|--|--------------------------------|------|
| Möbelstattan | neuste Muster, gebümt | Meter 48 42 | 33 |
| Möbelstapp | gemustert und einfarbig | Meter 85 75 | 50 |
| Möbelstapp | für Sofa- bezüge, 130 cm breit | Meter 1.25 | 1.10 |
| Gobelin- und Phantasiestoffe | für Sofa- bezüge, 130 cm breit | Meter 4.45 3.25 2.65 2.45 | 95 |
| Coteline und Nips | 130 cm breit | Meter 4.45 3.25 2.95 2.65 2.45 | 1.75 |
| Moquettestoffe | gebümt, flammé und Motled 130 cm breit | Meter 6.50 5.95 5.50 | 3.50 |

Möbel-Besamanten

| | | | |
|----------------|------------------|-------------------|---|
| Gardinenhalter | weiß und creme | 33 22 10 5 | 3 |
| Gardinenhalter | bordeaux u. oliv | 45 33 18 10 | 8 |
| Möbelquasten | | 29 18 16 12 | 9 |
| Möbelschnur | | Meter 10 6 | 4 |
| | | 20 15 10 cm breit | |
| Stangenfranse | Meter | 48 42 28 | |
| Pomponfranse | Meter | 34 27 18 | 8 |
| Befestborte | Meter | 27 22 18 12 | 7 |

China-Matten

| | | | | |
|--------|-------|-------|--------|--------|
| Größe | 40x65 | 62x92 | 70x140 | 90x185 |
| Fancy | 42 | 75 | 1.55 | 2.45 |
| Damaft | 65 | 1.25 | 2.25 | 3.75 |

Die Extra-Preise für sämtliche Quartals-Artikel bleiben bis Sonnabend den 5. Oktober bestehen.

Nur soweit Vorrat!